

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshof, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radewormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 152

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto

Halver
Mittwoch, den 2. Juli

Erscheint wöchentlich 6 mal
Gratis beilagen: „Zeitgeschehen im Wochensicht“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Ferd und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1930

Gruß den Befreiten!

Befreiungsfeiern in Stadt und Land

Das deutsche Volk dankt den rheinischen Brüdern.
Die nächtlichen Befreiungsfeiern im Rheinland und in der Pfalz fanden ihren freudigen Widerhall in ganz Deutschland. Stadt und Land nahmen teil am Jubel der befreiten Bevölkerung und gaben dieser Teilnahme Ausdruck durch reiche Beflaggung, Blumenschmuck und würdige Gedenkfeiern. Im einzelnen ist darüber noch folgendes zu berichten:

21 Salutschüsse künden die Befreiung.

Heller Sonnenglanz lag über dem Lustgarten in Berlin, als die Wachbatterie des Artillerieregiments 1 dem befreiten Rheinland den Gruß der Reichshauptstadt entbot. Mit klingendem Spiel zog die Truppe, von einer vieltausendköpfigen Menge jubelnd begrüßt, durch das Brandenburger Tor und die Linden zum Lustgarten. Hier erwarteten der Chef der Heeresleitung, Generaloberst Heye, und der Stadtkommandant von Berlin die Truppe. Vier leichte Feldhaubitzen kündeten mit 21 Salutschüssen der schweigend verharrenden Zuschauermenge die endliche Stunde der Befreiung der Rheinlande. Sämtliche Kirchenglocken läuteten eine Stunde lang.

Befreiungsfeier in München.

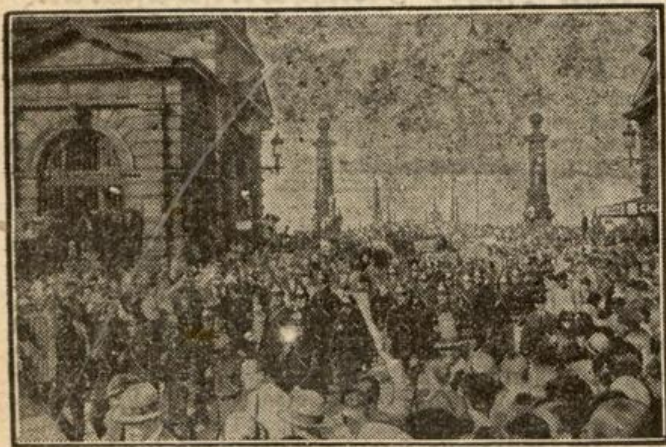
München zeigt aus Anlaß der Rheinlandbefreiung überaus starke Beflaggung. Im Vorbergschmiedt großen Sitzungssaal trat der Stadtrat zu einer Sonder-sitzung zusammen, in der Bürgermeister Geheimrat Dr. Rüfner die Festrede hielt. An den Reichspräsidenten von Hindenburg wurde folgendes Telegramm abgesandt: Auf der Festigung zur Feier der Pfalz- und Rheinlandbefreiung unterbreitet der Stadtrat der Landeshauptstadt München unserem allverehrten Reichspräsidenten den Ausdruck herzlichster Freude und ehrerbietiger Grüße.

Danzig grüßt die Brüder am Rhein.

Im Danziger Senat wies Präsident Dr. Sahm auf die Bedeutung des Tages für die Bevölkerung des Deutschen Reiches hin und betonte, wie sehr die deutsche Bevölkerung der Freien Stadt Danzig an diesem Tage ihrer Brüder am Rhein gedenkt und wie sie sich mit ihnen über alle Grenzen hinweg in dem Gefühl der Freude darüber verbunden fühle, daß ein bedeutender Schritt zur Liquidierung der Folgen des Krieges getan sei.

Einzug der Landespolizei.

Ein besonderes Gepräge trugen die Befreiungsfeiern in Ludwigshafen und Speyer durch den Einzug der bayerischen Landespolizei. Um 7.45 Uhr lief in Mannheim der Sonderzug aus Aschaffenburg ein,



Der Einzug deutscher Schutzpolizei in Mainz, die von der Bevölkerung mit Jubel empfangen über die Rheinbrücke Mainz-Kastel in die befreite Stadt einrückte.

der das 630 Mann starke Pfalzkommando der Landespolizei brachte. Unter den Klängen der bayerischen Volkshymne bewegte sich der Zug zum Ballhaus, wo die Mannschäft die Mitternachtsstunde erwartete. Bereits zwei Stunden vor Mitternacht stante sich auf der badischen Seite der Rheinbrücke eine große Menschenmenge, die stark anwuchs. Wenige Minuten vor Mitternacht ertönten die bayerische Landespolizei, von der unübersehbaren Menschenmenge jubelnd begrüßt. Die Brückenfronten ertönten im magischen Licht und Rufen und Wollerschüsse kündeten die nahe Mitternachtsstunde. Mit dem Glockenschlag zwölf betrat die Spitze des Zuges die Brücke. Von den Türmen der Stadtkirchen erklang feierliches Glockengeläut und vereinigte sich mit den Sirenen der Fabriken. Inmitten zahlreicher prominenter Behördenvertreter entbot Staatsminister Dr. Stübel der Landespolizei ein herzlich willkommen.

Kranzniederlegung der Reichsbehörden.

Aus Anlaß der Befreiung der rheinischen Lande hat namens der Reichsregierung der Reichsminister des Innern an den Gräbern des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert und aller verstorbenen Reichsminister Kränze niederlegen lassen in dankbarer Erinnerung an die Verdienste dieser Männer um die Räumung der besetzten Gebiete.

Der Bund des Blutes und des Geistes.

Bei der Befreiungsfeier in Speyer hielt der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Treviranus, eine Rede, in der es u. a. hieß:

„Das deutsche Volk dankt an diesem Ehrentage der Pfalz für die in den hinter uns liegenden Jahren bewiesene Treue. Die Pfalz wird sich aber erst dann frei fühlen, wenn die weißblauen Grenzpfähle auch die Saarpfalz wieder umfassen. Der Bund des Blutes und des Geistes heimattreuer Verbundenheit, der zwischen allen Schichten des Volkes im Schützengraben geschlossen wurde und als tiefstes Erlebnis unserer Zeit an die kommenden Geschlechter vererbt werden soll, ist im besetzten Gebiet in zähem stillen Wirken immer wieder erneuert worden. Lange noch werden wir Notzeit haben, ehe sich Volk und Reich wieder alter Kraft und Blüte erfreuen dürfen. Sollte uns dies nicht aus der Not des Alltags herausreißen in Gleichklang des Blutes und des Stolzes über den Sieg des Einheitswillens wider alle feindlichen Gewalten? So sei der heutige Tag ein Tag der Erhebung und der Hoffnung.“

Oesterreichs Glückwünsche.

Der Oesterreichische Bundespräsident Miklas hat an den Reichspräsidenten folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: „Anlaßlich der vollendeten Rheinlandräumung drängt es mich, Eurer Excellenz zu versichern, daß dieses für die Geschichte des gesamten deutschen Volkes denkwürdige Ereignis auch beim deutschen Volk in Oesterreich brüderliche Gefühle der aufrichtigsten Freude auslöst.“

Mitternächliche Freiheitsfeiern.

Jubel den Rhein entlang.

Im ganzen Rheinland begannen Montagabend um 12 Uhr die großen Befreiungsfeiern. In allen Städten und Dörfern läuteten um Mitternacht die Kirchenglocken.

Eine große Feier wurde am Nationaldenkmal auf dem Niederwald abgehalten. Zum ersten Male seit langen Jahren durfte die von der Besatzung bisher verbotene Denkmalsbeleuchtung wieder stattfinden. Kanonenschläge, feierliches Glockengeläut und Höhenfeuer den ganzen Rheingau hinab begleiteten die nächtliche Feier am Denkmal.

In Trier fand auf dem Palastplatz vor dem kurfürstlichen Palais um 12 Uhr nachts eine Feier statt. Reichsminister von Guérard, der preußische Handelsminister Schreiber und Oberbürgermeister Weip sprachen über die Bedeutung der Stunde.

Bei der Feier in Wiesbaden, die um Mitternacht unter freiem Himmel mit einer Ansprache des Oberbürgermeisters der Stadt begann, gab der preußische

Ministerpräsident Dr. Braun

der Hoffnung Ausdruck, daß mit der Räumung des Rheinlandes Methoden für immer den Abschluß gefunden haben möchten, die ein Hemmschuh des europäischen Friedens gewesen seien. Die Treue der Bevölkerung zum Vaterlande und zum neuen Staat habe in den Lasten und den Leiden der vergangenen Jahre die Feuerprobe bestanden. Wir hoffen, führte der Ministerpräsident weiter aus, daß auch an der Saar bald die Freudenfeuer brennen werden. Vor uns liege ein langer, schwerer Weg des Wiederaufbaues. Möge das einigende Gefühl der Verbundenheit aus der Zeit der Not und aus der festlichen Stunde erhalten bleiben. Der Ministerpräsident schloß mit einem Hoch auf das eine deutsche Volk, auf das gesamte Vaterland und auf die Deutsche Republik.

Auch in Mainz, wo Staatspräsident Dr. Auelung und Reichsminister Dr. Wirth Ansprachen hielten, auf dem Marktplatz in Ludwigshafen, in Speyer, Landau und Kaiserslautern fanden die vorgesehenen Feiern unter spontaner Freude aller Kreise der rheinischen Bevölkerung statt. Der Zustrom auswärtiger Besucher war riesengroß.

In Saarbrücken wurde eine saarländische Treuekundgebung als Feier der Rhein- und Pfalzbefreiung veranstaltet, die schon um 8 Uhr abends mit dem Beflaggen der Häuser und Läuten sämtlicher Glocken begonnen hatte. Vom Rathausplatz ging ein Staffettenlauf der Deutschen Turnerschaft nach Trier, an dem 450 Läufer teilnahmen. Die Läufer überbrachten der Stadt Trier einen Glückwunsch der leider noch nicht befreiten Stadt Saarbrücken.

Ostpreußen grüßt die Rheinprovinz.

Der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen hat dem Landeshauptmann der Rheinprovinz in Düsseldorf folgendes Telegramm gesandt: „Die ganze Provinz Ostpreußen gedenkt glückwünschend in enger Verbundenheit der befreiten Rheinprovinz und ihrer treuen deutschen Bevölkerung, die durch mutiges Ausstehen und mannhaftes Dulden den schönsten Sieg errungen hat.“

Weitere Dankesfundgebungen.

Der Reichspostminister hat aus Anlaß der Räumung des besetzten Gebietes den beteiligten Beamten, Angestellten und Arbeitern der Deutschen Reichspost Dank und höchste Anerkennung für ihr pflichttreues, opferfreudiges Verhalten in der Besetzungszeit zum Ausdruck bringen lassen.

Das badische Staatsministerium veröffentlicht eine Kundgebung an das badische Volk, in der dem nunmehr befreiten Gebiet aufrichtige Glückwünsche entboten werden.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilage: „Am Abend.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Der Reichstag stimmte der für den befreiten Westen vorgesehenen Wirtschaftshilfe mit Ausnahme der Kommunisten zu.

* Der 1. Juli wurde als Tag der Befreiung des Rheinlandes im ganzen Reich gefeiert.

* Die Befreiungsfeier der preussischen Staatsregierung wird im Beisein des Reichspräsidenten am 22. Juli in Koblenz stattfinden.

Freude im ganzen Reich.

Weitere Kundgebungen zur Rheinlandbefreiung.

Der Senat der Stadt Hamburg hat an die Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: An dem Tage, an dem zum erstenmal das schwarzrotgoldene Banner am Rhein weht, gedenke Hamburg dankbar der Führer unseres Volkes, die den Weg bereitet haben, der allein Deutschland zur Freiheit führen kann. Der Senat hoffe, daß die Befreiung der Rheinlande die Reichsregierung und unser ganzes Volk ermutigen werden, im Geiste dieser Führer die Politik der Volksrechte und der Völkerverständigung weiterzuführen. Ferner hat der Senat den Regierungen der deutschen Länder, deren Gebietsteile jetzt geräumt sind, seine Glückwünsche übermittelt.

Die Provinzialverwaltung der Provinz Schleswig-Holstein hat an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Düsseldorf sowie an die Landeshauptleute Sorion, Düsseldorf, und Lütich, Wiesbaden, Telegramme gerichtet, die der Ergriffenheit und Freude der Nordmark Ausdruck geben.

Der sächsische Ministerpräsident hat im Namen der sächsischen Regierung an die Ministerpräsidenten der Länder Preußen, Bayern, Baden und Hessen zur Befreiung der rheinischen Lande Glückwunschtelegramme gesandt.

Wo unsere Steuern bleiben.

Kürzlich hat der Reichsarbeitsminister ein neu- und gutgeprägtes, leider aber nur allzuwahres Bildwort zitiert: „Der Staat lebt über unsere Verhältnisse.“ Über die finanziellen Verhältnisse der Steuerzahler nämlich! Und Dr. Stegerwald hat bei der Reichstagsverhandlung über den Etat des Reichsarbeitsministeriums warnend darauf hingewiesen, daß man auch in der Sozialversicherung „über unsere Verhältnisse lebt“, wenn nämlich der Arbeiter oder der Angestellte genötigt ist — wie z. B. in der Knappschaftsversicherung —, 15 und noch mehr Prozent seines Lohnes sich für Zwecke der Sozialversicherung abziehen zu lassen. Um die Höhe dieser Verpflichtungen wenigstens etwas zu ermäßigen, erfolgt ja jetzt die Reform der Krankenversicherung, wodurch man ein Heruntergehen der Beiträge um etwa 1 Prozent erhofft.

Derselbe Dr. Stegerwald hat vor einiger Zeit den allgemeinen Finanzbedarf in Reich, Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden — also ohne die Abgaben für die Sozialversicherung oder sonstige öffentlich-rechtliche Zwecke — auf etwa 23 Milliarden beziffert. Diese Zahl mag durchaus richtig sein, ist bestimmt aber nicht zu hoch gegriffen, denn bereits für 1927/28 hat die amtliche Reichsfinanzstatistik solchen diesen allgemeinen öffentlichen Finanzbedarf mit 18,9 Milliarden beziffert, gleichzeitig damit auch eine Übersicht gegeben, wofür denn nun in Reich, Ländern und Gemeinden diese nicht gerade kleine Summe verwendet wird. Und wenn es damals schon 18,9 Milliarden waren, dann sind es heute mindestens 23 Milliarden, — und damit hat sich dieser allgemeine Finanzbedarf gegenüber dem letzten Vorkriegsjahr glatt mehr als verdreifacht, da die entsprechende Summe 1913 nur 7,2 Milliarden betrug. Damals war die Höhe der Belastung durch Steuern, Zölle, Gebühren und sonstige Abgaben pro Kopf der Bevölkerung etwas mehr als 100 Mark, während sie bis jetzt auf etwa 375 Mark gestiegen ist. Aber schon gegenüber dem Jahre 1925 bedeuten jene 23 Milliarden eine Steigerung um 10 Milliarden, also um 75 Prozent! Dabei ist wohl besonders drastisch, daß die Kosten für den Schuldendienst und dessen Verwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden von 145 Millionen (1925) auf 740 Millionen Mark 1927/28 angeschwollen sind und 1930 allein für das Reich 1,4 Milliarden in Anspruch nehmen, ungerechnet für die Länder und Gemeinden, so daß man wohl kaum feilscht in der Annahme, daß sich die Schuldenlast bei allen diesen öffentlichen Institutionen mindestens auf das Fünffache vermehrt hat — und dies binnen nur fünf Jahren!

Erschreckend groß ist auch die Steigerung bei den Kosten der sog. „Allgemeinen Verwaltung“, also der obersten Verwaltung, den außenpolitischen Angelegenheiten und der inneren Verwaltung; rechnet man auch noch die Finanzverwaltung hinzu, so ergibt das alles für das letzte Vorkriegsjahr eine Summe von 660 Millionen, 1925 war es mehr als das Doppelte, nämlich 1,4 Milliarden, und 1927/28 noch mehr, über 1,6 Milliarden, so daß hier ein Anschwellen der Kosten um 250 Prozent festzustellen ist, das sich aber bis heute natürlich noch weiter fortgesetzt hat; diese Verwaltungskosten dürften jetzt auch etwa das Dreifache der Vorkriegszeit ausmachen.

Dasselbe gilt für die Summen, die im Interesse der Rechts- und Staatssicherheit Verwendung

Die Todesernte der Unfälle.

1 168 000 Unfälle — 8771 Tote!

Die gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufs-genossenschaften Deutschlands haben dem Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages eine umfassende Statistik über die Unfälle vorgelegt, die sich im Jahre 1928 ereignet haben und bei diesen Genossenschaften angemeldet worden sind. Insgesamt sind nicht weniger als 1 157 000 Unfälle zu verzeichnen, bei denen 7409 Menschen, darunter 525 Jugendliche, zu Tode gekommen sind. Rechnet man dazu noch die Unfälle, die sich in den der Aufsicht der Berg-behörden unterstellten Betrieben im gleichen Zeitraum ereignet haben, so ergibt sich die erschreckende Zahl von 1 168 000 Unfällen mit 8771 Toten. Bei den gewerblichen Berufs-genossenschaften ereigneten sich allein 247 000 Unfälle im Transportwesen, 126 000 durch Stürze von Leitern, Treppen usw., 47 000 durch feuergefährliche, heiße und ätzende Stoffe, glühendes Metall, Gase usw. An Fördermaschinen traten 24 000 Unfälle ein, durch Explosivstoffe 430. Zusammenbrüche, Einstürze u. ä. verursachten 81 000 Unglücksfälle. Durch unvorsichtiges Umgehen mit dem Handwerkszeug sind 52 500 Personen zu Schaden gekommen. — Auch die Zahl der Todesfälle ist mit 1428 im Transportgewerbe am größten; es folgen 657 tödliche Unglücksfälle, die durch Stürze usw. hervorgerufen wurden, 426 Todesfälle durch Einsturz von Mauern, Gegenständen usw., 370 durch die Bedienung von Krafteisenbahnen- und Kraftübertragungsanlagen, 285 durch die Arbeit an Fördermaschinen und Fördererichtungen. Auf dem Arbeitswege verunglückten 542 Menschen tödlich. Die landwirtschaftlichen Berufs-genossenschaften melden für 1928 insgesamt 233 000 Unfälle, bei denen 2788 Personen zu Tode kamen, davon beim Transport 798, durch Stürze von Leitern, Treppen, Lufen usw. 695, durch Tiere 366. In den der Aufsicht der Berg-behörden unterstellten Betrieben haben sich im Jahre 1928 nach einer weiteren Statistik 11 483 Unfälle ereignet, die 1362 Arbeitern das Leben kosteten, darunter 37 Jugendlichen.

Vom Handlungsdiener zum Direktor.

Der neue deutsche Kaufmannsstand.

Auf der Kundgebung aus Anlaß des 22. Verbandstages des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes hielt das Verwaltungsmittglied Hermann Wilkowitz eine Rede über „Standesnot und Berufsverband“, in der er u. a. ausführte: Im alten deutschen Kaufmannsstand, der den Lehrling, den Gehilfen und den Prinzipal als seine Glieder anerkannte, galt Handlungsgehilfen- oder Handlungsdienerzeit als Zeit des Uebergangs von der Kaufmannslehre zum selbständigen Kaufmann. Am Anfang der Entwicklung zum Großbetrieb stand immer noch der risikotragende, persönlich haftende Kaufmann. Die Unternehmerfunktion und die Verantwortung für die Rentabilität der Kapitalanlagen ist in hohem Maße an den Beauftragten, an den angestellten Kaufmann übergegangen, der auch als Direktor im letzten Grunde immer noch Kaufmannsgehilfe bleibt. Aus dem vor vierzig Jahren geborenen Kaufmannsgehilfenstand wächst der neue deutsche Kaufmannsstand, dessen lebendige Glieder wir alle sind, die wir Kaufmannsarbeit leisten und in gutem Kaufmannsgeiste der deutschen Wirtschaft unser Bestes geben! Von der Wirtschaft fordern wir zur materiellen Lebenssicherung und für die Sicherung der Entwicklung des gesamten Standes zur beruflichen Höchstleistung eine der wahren Bedeutung unseres Wirkens entsprechende Erhöhung des bis heute völlig ungenügenden Anteils am Wirtschaftsertrag.

Die Bismarckfeier auf Hohenlyburg.

die der Westfälische Bismarckbund alljährlich auf der sagenumwobenen Höhe veranstaltet, wird in diesem Jahre am kommenden Samstag abgehalten.

Mit Absicht wurde in diesem Jahre der Tag in den Anfang des Juli gelegt; denn diesmal soll die Feier zugleich der Befreiung unserer deutschen Brüder am Rhein gelten. Die Westfalen, die zum großen Teil die Drangsale der fremden Besatzung am eigenen Leibe verspürt, die die Schmach der Tricolore auf Hohenlyburg noch nicht vergessen haben, wollen sich am 5. Juli dort oben mit den rheinischen Brüdern der endlich wiedergewonnenen deutschen Freiheit freuen.

Noch ein besonderer Anlaß hebt die diesjährige Bismarckfeier, die 35. seit der Westfalenfahrt nach Friedrichshausen, heraus. Die Reihen derjenigen, die sie mitmachten und damals dem Eifernden Kanzler ins Auge schauen durften, lichten sich mehr und mehr. Vor Jahresfrist ging auch der unvergessliche Führer Emil Schulz von uns. Das Gedächtnis an diesen kerndeutschen Mann und glühenden Bismarckverehrer soll in diesen Jahren auf Hohenlyburg, an der Stätte, an der er so oft zu Westfalens Bismarckfreunden gesprochen hat, durch eine schlichte Gedenktafel geehrt werden. Dieser Akt der Dankbarkeit wird alten Freunden und jungen Weggenossen des heimgegangenen Führers Anlaß genug sein, einmütig dem Rufe gerade in diesem Jahre zu folgen.

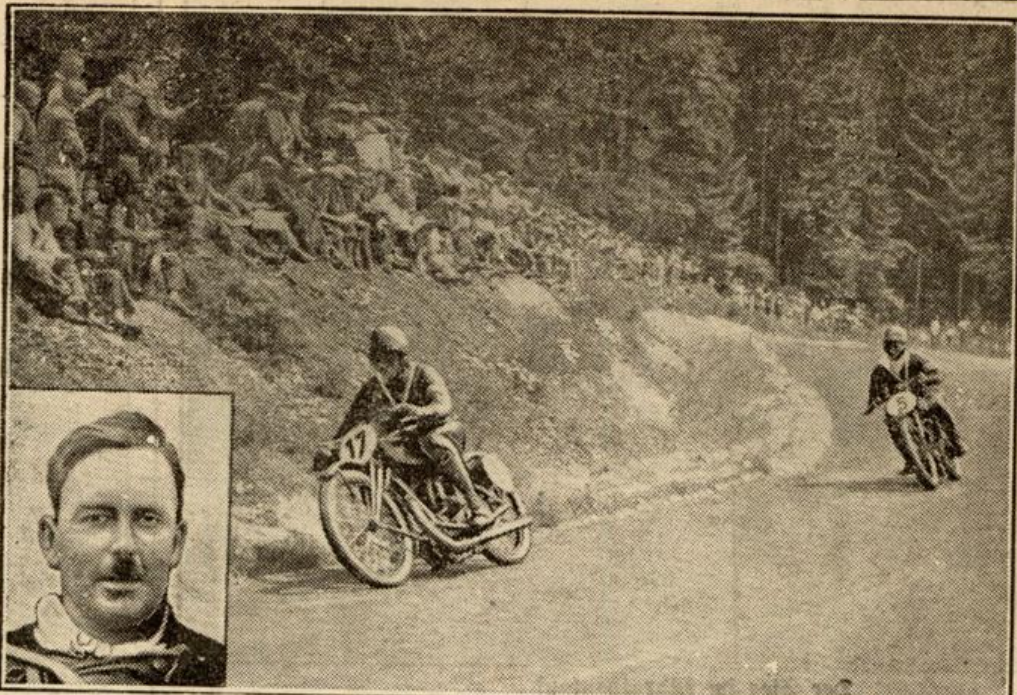
Die Tagung beginnt wie üblich um 2 Uhr nachmittags mit Doppelkonzert in den erweiterten Räumen der Burgwirtschaft. Gegen 3 1/2 Uhr ist Abmarsch zum Denkmal, daselbst Begrüßung durch den Vorsitzenden Justizrat Mummenhoff (Wochum) und Bismarckrede. Die letztere hält in diesem Jahre Farrer Reichard (Saarbrücken), also ein Vertreter des leider noch nicht ans Vaterland zurückgegebenen Saargebietes. Gegen 4 1/2 Uhr ist Rückmarsch zur Burgwirtschaft und dort vaterländisches Beisammensein mit Weihe der Gedenktafel für Emil Schulz, Konzert, Reden und Liedern. Der großzügige Umbau der Burgwirtschaft ermöglicht jetzt die Unterbringung aller Teilnehmer in den Räumen. Durch Benutzung neuzeitlicher Anlagen, wie Lautsprecher, ist auch jetzt die Teilnahme jedem zum gleichen Genuß gemacht. Erprobte Redner sind gewonnen. Die Rede auf Vaterland und Jugend hält Oberbürgermeister a. D. Dr. Most (Quisburg), die Rede auf die deutschen Frauen General a. D. Friedrichs (Vielefeld).

Man kann wohl damit rechnen, daß bei solchen Vorbereitungen die diesjährige Bismarckfeier auf der Hohenlyburg einen besonders genussreichen und erhebenden Verlauf nimmt.

Die Heerschau der deutschen Sänger.

Wie wird das XI. Deutsche Sängerbundesfest aussehen?

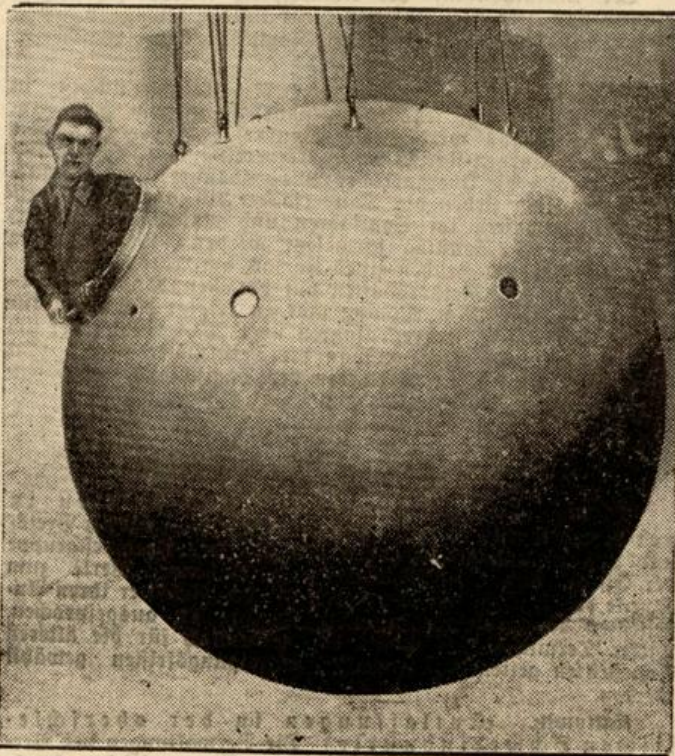
Der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes besuchte kürzlich Frankfurt a. M., um mit dem Festausschuß den Rahmen für das XI. Deutsche Sängerbundesfest, das 1932 dort stattfinden soll, vorzubereiten. Der Vor-



Das Rennen um den „Großen Preis von Deutschland“, der internationale Wettbewerb der Motorradfahrer, der am 29. Juni auf dem Nürburgring zum Austrag kam.

Gesamtsieger wurde der Engländer Walker (im Ausschnitt), der mit einem Stundendurchschnitt von 106,3 Kilometern einen neuen Nürburgringrekord aufstellte.

Diese Kugel soll 15 000 Meter hochgetragen werden.



In den nächsten Tagen sollen bei Augsburg die Vorbereitungen zu einem Ballonaufstieg beginnen, bei dem der Brüsseler Universitätsprofessor Picard in die bisher unerreichte Höhe von 15 000 Metern zu kommen hofft, um dort wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen. Da in dieser Höhe der geringe Luftdruck den Aufenthalt lebender Wesen ausschließt, wird der Ballon — statt mit einer Gondel — mit der hier gezeigten Aluminiumhohlkugel von 2,10 Metern Durchmesser und drei Millimetern Wandstärke ausgerüstet. Hermetisch verschlossen, soll sie dem Gelehrten und seinem Begleiter den Aufenthalt auch in dieser außerordentlichen Höhe ermöglichen.

entwurf, der nur die Hauptveranstaltungen umfaßt, steht als Festtage den 23. bis 27. Juli vor. Das Fest wird zwei deutlich getrennte Gesichtspunkte aufweisen: Darbietungen musikalischer Art und Maffentundgebungen, die dem Gedanken des Deutschtums und dem Zusammengehörigkeitsgefühl der deutschen Stämme dienen sollen. Die Programme der rein musikalischen Darbietungen werden erst im Laufe der zweiten Hälfte des nächsten Jahres Gestalt gewinnen.

Zunächst handelt es sich um die Festlegung der Hauptveranstaltungen, deren Reihenfolge bereits traditionell geworden ist. Den Anfang bildet wie immer die Übergabe des Banners des D. S. B., das seit dem letzten Fest im Sängermuseum in Nürnberg aufbewahrt wird. Diese findet auf dem Römerberg statt. Die Feier ist nur kurz. Unterhalb Stunden später versammeln sich die Sänger in der historischen Paulskirche zu einem Kirchenkonzert, verbunden mit einer vaterländischen Kundgebung. Eine unpolitische, lediglich auf historischem Boden stehende Festrede soll im Mittelpunkt der Kundgebung stehen. Daneben wird ein Vertreter der Osterreicher zur Anschlußfrage sprechen.

Abends treffen sich die Sänger bei einem Begrüßungskonzert in der Festhalle, die damit erstmalig für die Zwecke des Festes benutzt wird. Eine Festhalle im Ausmaße des Wiener Kolossalbaues wird sie nicht sein. Man muß aus wichtigen Gründen vom Bau eines ähnlichen Wunderwerks Abstand nehmen, indessen wird auch die Festhalle einen gewaltigen Raum darstellen, der viele Tausende Sänger in sich aufnehmen kann. Man wird dort Chöre, ausgeführt vom Kassauer Sängerbund, hören, Begrüßungen der Vertreter des Staates und der Stadt, der Leitung des D. S. B. usw. Anschließend finden Kommerse in den großen Sälen Frankfurts statt. Am zweiten Festtage wird „Großbetrieß“ in der Halle sein. Drei Hauptaufführungen mit vorangehenden Proben, eine vierte Hauptaufführung ist auf Sonnabend vormittag festgelegt. Die Einteilung der Bünde, die Aufstellung der Lieder wird eine der schwierigsten Aufgaben des Festausschusses des D. S. B. sein. Die Entscheidung über diese Punkte wird bereits im September dieses Jahres fallen. In einer der Hauptaufführungen wird wohl auch des 100. Todestages des Dichters Goethe gedacht werden, dessen Geburtsstadt Frankfurt 1932 im Zeichen der Goetheverehrung steht.

Können bei diesen Hauptaufführungen immer nur Teile der Sängerschaft als Hörer und Sänger anwesend sein, so ist eine Kundgebung der gesamten Festteilnehmer im Stadion vorgesehen. Am Sonnabend um 16 Uhr werden sich alle Sänger unter freiem Himmel versammeln. Massenschöre aus hunderttausend Sängern

fehlen werden ertönen und Zeugnis ablegen von dem gemeinsamen Willen, der uns beseelt. Wie in Wien, so wird auch in Frankfurt der Sonntag dem Festzug vorbehalten sein. Man erinnert sich, daß 1928 der Wiener Festzug, ein Meisterwerk der Organisation, über acht Stunden dauerte und in seiner Pracht einen Höhepunkt des ganzen Festes bedeutete. Neu ist die Einteilung des letzten Festtages. Hier sind Kundgebungen der heimkehrenden Sänger geplant. Die prachtvolle weitere Umgebung der Stadt ist besonders hierzu geeignet. Der Plan wird im einzelnen noch im nächsten Jahre feste Gestalt annehmen. Die Organisation der Kundgebungen des letzten Tages ist den Bünden vorbehalten, in deren Gebiet die betr. Städte liegen.

Der Vorentwurf wird nunmehr die Ausschüsse des D. S. B. durchlaufen; er wird geprüft und abgeändert werden. Mit größter Sorgfalt wird jede einzelne Phase untersucht, bis schließlich „nach bestem Wissen und Gewissen“ der Plan seine endgültige Form gewinnt. Hoffentlich zur Zufriedenheit aller Sänger und Festteilnehmer!

Gesunde Jugend.

Mehr Förderung der Leibesübungen.

Bei der Beratung des Haushalts des Innenministeriums im Reichstag wurde auch das Gebiet des Turnens und Sports verschiedentlich behandelt. Recht erfreulich waren die Ausführungen, die die bekannte Abgeordnete Frau Dr. May, Oberstudienrätin in Stettin, Vorsitzende des Frauenausschusses des D. R. A. usw., machte:

„Es ist bedauerlich, daß die Mittel, die im Reichshaushalt für Turnen und Sport ausgeworfen werden können, nicht größer sind. Das Reich wird zweifellos in späteren Jahren stärker als heute eine aktive Politik zur Förderung der Leibesübungen treiben müssen, denn es handelt sich hier um eine lebenswichtige Frage unseres Volkes, die für die Gesundheit und die Wirtschaftstätigkeit der Bevölkerung entscheidend ist. Die Summen, die hier vom Reich und von den Ländern aufgewandt werden, erspart man an anderer Stelle, hauptsächlich bei der Krankenfürsorge und in der Sozialversicherung. Die Förderung der Turn- und Sportbewegung ist auch notwendig, weil sie sonst bei Mangel an Leitung und Unterstützung auf unerwünschte und schädliche Wege abgleiten könnte. Wir brauchen keinen Schmelz-Kummel, sondern eine gesunde Jugend, für die der Sport eine freudige Erholung ist. Das Reich kann hierzu viel tun. Schon vor vielen Jahren ist ein Spielplatzgesetz gefordert worden, die finanzielle Lage läßt es leider heute weniger denn je zu, ein solches Gesetz durchzuführen. Damit wird die Förderung danach aber nicht aufgegeben.“

Der Reichstagsausschuß zur Förderung der Leibesübungen hat sich in seiner Denkschrift klar und deutlich für die tägliche Turnstunde ausgesprochen. Nun hat leider das Reich keine Schulhoheit, kann diese Forderung also nicht durchsetzen. Wir werden aber beim künftigen Berufsschulgesetz darauf zurückkommen. Entweder müssen Leibesübungen in den Berufsschulen pflichtmäßig betrieben werden oder aber die Schüler müssen nachweisen, daß sie bei einem anerkannten Turn- und Sportverband Leibesübungen treiben. Weiter ist nötig — und darauf kann der Reichsminister des Innern hinwirken —, daß die Behörden in der Handhabung der verschiedenen Bestimmungen sich Turnen und Sport gegenüber freundlich einstellen. Das gilt ganz besonders von den Steuerbehörden. Ist es nicht geradezu ungenehmlich, wenn jetzt die Berufs-genossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege alle in der Verwaltung, Leitung und Aufsicht der Turn- und Sportverbände tätigen Personen, Angestellte wie ehrenamtlich tätige, der Reichsunfallversicherung unterstellen will? Auch die Deutsche Hochschule für Leibesübungen bedarf einer stärkeren Unterstützung. Die Fortführung des Baues des Sportforums ist dringend erforderlich, wenn wir 1936 die Olympischen Spiele in Berlin haben wollen. Endlich muß das Jugendwandern noch viel kräftiger unterstützt werden, denn es bedeutet Gesundheit, Lebensfreude und Förderung der Heimatliebe.“

Kongresse und Versammlungen

k. Eine Entschickung des Deutschen Ärztetages. Auf Grund der sich mit der Änderung der Krankenversicherung und der Neuordnung des lässenärztlichen Dienstes befaßenden Vorschläge faßte der Deutsche Ärztetag in Kolberg folgende Entschickung: „Der Hauptversammlung hält es für erforderlich, daß der Vorstand, falls es nicht gelingen sollte, auf andere Weise die herabsinkenden und die Freiheit des Arztstandes ebenso wie die Zukunft des Ärztenachwuchses gefährdenden Bestimmungen des Regierungsentwurfes zur Änderung des Krankenversicherungsgesetzes zu beseitigen, alle anderen Maßnahmen vorbereite und organisiere.“ Ferner beschloß man, „zur Überwindung der in den kommenden Monaten sicher zu erwartenden Not in ärztlichen Kreisen“ einen einmaligen außerordentlichen Beitrag zu erheben.

Im Reich der Tiere

* **Stimmphänomen.** Sagt man: „Er brüllt wie eine Löwe!“ so will man damit zugleich zum Ausdruck bringen, daß der Löwe unter allen lebenden Wesen die kräftigste Stimme hat. Das ist aber nicht ganz der Fall. Vielmehr gebührt dieser Ruhm einem in den weiten Wäldern Indiens lebenden Kinde, dem sogenannten Gaur, der in völlig ausgewachsenem Zustande drei Meter lang und zwei Meter hoch wird. Der Größe nach wird er nur vom Elefanten übertroffen. An die Stimmkraft des Gaurus reicht aber keine andere Tierlunge heran. Da der Gaur obendrein nur zur Nachtzeit auf die Weide geht, so wirkt sein Gebrüll desto unheimlicher. Im übrigen erfüllt dieses Riesenrind seinen Zweck wie jede herrnlose Kuh. Sein Fleisch wird in Indien sehr geschätzt. Es schmeckt wie gutes Rindfleisch.

* **Über den Trockenschlaf der Regenwürmer.** Der Körper des Regenwurms ist, wie man weiß, stark feuchtigkeitsbedürftig, dennoch vermag der Regenwurm trockene Zeiten dadurch ganz gut zu überstehen, daß er in den sogenannten „Trockenschlaf“ verfällt. Dieser Zustand tritt gewöhnlich dann ein, wenn nach längerer Regenlosigkeit der Boden sehr trocken geworden ist. Der Wurm zieht sich dann tief in die Erde zurück in eine kleine Höhle, deren Wände er, wie die Beobachtungen Prof. Korschelts ergeben haben, durch eine Substanz festigt, die er aus seinem Körper ausschleidet. In dieser Höhle hält nun der Wurm seinen Trockenschlaf; solange dieser dauert, nimmt er keine Nahrung zu sich. Infolgedessen verliert er allerdings sehr an Gewicht, bildet auch seine Geschlechtsorgane zurück, überlebt jedoch, falls die Trockenheit nicht allzulange anhält, den Schlafzustand ohne jeden Schaden. Bei großer Hitze kommt es auch vor, daß die Regenwürmer in eine Art von Hysterie verfallen; sie ziehen sich dann ebenfalls in eine Höhlung in der Erde zurück, verbringen die Schlafzeit aber oft zu mehreren gemeinsam, indem sie sich wie zu einem Knoten fest ineinander verschlingen, wahrscheinlich, um sich gegenseitig feucht zu erhalten.

* **Der Höcker des Kamels.** Der Höcker des Kamels dient keineswegs als Behälter für eine Wasserreserve, sondern als Nahrungsmittellagerdepot. Er ist gefüllt mit flüssigem Körperfett in einem engmaschigen, elastischen Fasergewebe, schmilzt bei sehr langen Märschen allmählich ein und hängt dann schlaff herab. Junge Kamelke besitzen bei der Geburt keine Höcker, sondern sehen sie erst an, wenn sie feste Nahrung bekommen. Wohl aber können Kamelke das Wasser im Körperinnern aufspeichern, und zwar in Kammern, die im Halskreis an der Unterseite des Magens angeordnet sind und von denen die meisten ihren Zugang zum Pansen haben. Bei der Verdauung wird aus dem Speisebrei Wasser in diese Körperhöhlen getrennt eingezogen; diese werden dann durch Muskeln verschlossen. Sie fassen bis zu neun Liter. Auch der Elefant übrigens kann im Magen große Wassermengen aufspeichern. Das Dromedar, also das leichte arabische, sowie das baktrische Kamel können sich von sehr dornigen Pflanzen nähren, ohne sich zu verletzen, können auch bittere und salzige Wüstpflanzen fressen und selbst Salzwasser zum Trinken des Durstes benutzen. Nützlichstenfalls frisst das Dromedar alles Genießbare, selbst Filzdecken, Tierhäute und Knochen und Fische. Die Kamelke haben an den drei

Punkten des Körpers, die beim Niederknien auf den Erdboden drücken, an den Beinen und der Brust verhärtete Schwielen. Dies ist auch bei den neugeborenen Tieren der Fall. Es scheint sich hier um einen im Lauf zahlreicher Generationen zustande gekommenen Fall von Vererbung einer erworbenen Eigenschaft zu handeln. Kamelke sind nur in ihrer zahmen Art bekannt, aber keine wilde Abart von ihnen.

Loose Blätter

* **Die Zahlung.** König Karl XII. von Schweden mußte in seinem ersten Regierungsjahre viele Schulden bezahlen, die ihm seine Vorgänger hinterlassen hatten. Seine Untertanen aber wußten, daß der König, ohne auf das Hofzeremoniell zu achten, jeden ohne weiteres vorließ, der irgendein Anliegen an ihn hatte. So kam denn eines Tages ein Kaufmann zu ihm, der von früher her große Forderungen an die königliche Kasse hatte, und bat um Bezahlung. Der König jedoch, der gerade über Laune war, griff sofort nach dem Schüreisen am Kamin und jagte den lästigen Wahn zum Zimmer hinaus. Auf dem Schloßhofe begnete dem Veragten ein anderer Kaufmann, der in gleicher Absicht wie der Abgetrumpfte zum König wollte. „Sie kommen wohl vom König, lieber Freund?“ fragte der zweite den ersten. „Ist er bei guter Laune?“ — „Oh“, erwiderte der Angeredete, „Sie können gar nicht gelegener kommen; der König bezahlt heute alle seine Gläubiger mit Metallstangen.“ Nicht wenig ermutigt trat nun der zweite Kaufmann vor den König und sagte: „An der Hoffnung, daß Eure Majestät mir dieselbe Guld und Gnade angedeihen lassen werden, die soeben dem Kaufmann M. widerfahren ist, bitte auch ich um meine Bezahlung.“ — „Wie habe ich denn den Kaufmann M. bezahlt?“ entgegnete der König verwundert. — „Mit Metallstangen, Majestät.“ — Da fühlte sich der König so beschämt, daß er den abgewiesenen Gläubiger sogleich zurückrufen ließ und beiden ihre Schuldforderung bezahlte.

Ausfarnen Zonen

* **Heilmittel als Biergegenstände.** Im tropischen Amerika wächst ein kleiner Kletterstrauch, aus dessen hakenförmigen Samen man ein durch seinen starken Koffeingehalt sehr wirksames Heilmittel, Guarana genannt, herstellt. Zu diesem Zweck werden die Samen getrocknet und gerastelt und sodann mit Wasser zusammen entweder zu einem Getränk verköcht oder zu einer dicken braunen Masse verarbeitet, der „Pasta Guarana“, die in Form langer dünner Würste in den Handel kommt. Aus dieser bitter schmeckenden und ziemlich harten Paste, die von den Eingeborenen wie auch von den Reisenden nicht nur als Heilmittel gegen neuralgische Schmerzen u. dgl., sondern auch als Anregungsmittel sehr geschätzt wird, fertigen die brasilianischen Indianer nun auch allerhand Biergegenstände an. Sie tneten Vögel, Schlangen oder Alligatoren aus der Masse und verkaufen sie dann an die Reisenden als originelle Reiseandenken, die gleichzeitig aber auch nützlichen Zwecken dienen und als Heilmittel gebraucht werden können.

Geheimnisse

* **Jeremiaden** sind ursprünglich die Klagelieder, die der Prophet Jeremias über den Fall Jerusalems gedichtet hat. Jetzt bezeichnet man Klagen und Jamern mit diesem Ausdruck.

* **Reisepaß und Sprichwort.** An den Reisepaß, den man in Deutschland schon seit dem Mittelalter kennt, hat der Volksmund zahlreiche Sprichwörter geknüpft. Zu den bekanntesten gehört die Wendung: jemand „den Laufpaß geben“. Wer einen Menschen los sein will, gibt ihm den Laufpaß oder sagt ihm, daß „er sich einen Paß schreiben soll“, doch ist es schlimm, wenn ihm bei dieser Gelegenheit auch der „Paß abgeschnitten wird“, denn das bedeutet, daß seine Existenz ernstlich bedroht ist. Dem der Boden irgendwo zu heiß wird, der nimmt seinen Paß „unter die Füße“ und verschwindet vom Schauplatz, wobei es freilich besonders wichtig ist, daß er sich gut mit Geld versieht, weil ein anderes Sprichwort sehr richtig sagt: „Wer seinen Paß mit Geld unterschreibt, dem gilt er durch alle Länder“. Gelingt es jemand, einem anderen den Weg zu bahnen, so sagt man, „er öffnet ihm den Paß“, tut er aber das Gegenteil und sucht dem anderen in seinem Fortkommen zu schaden, so heißt es: „er verbaut ihm den Paß“. Fischart, der im sechzehnten Jahrhundert lebende deutsche Satiriker, berichtet einmal, daß ihm ein Regenguß „den Paß auf dem Feld verlegt habe“, es ihm also erschwert habe, seinen Weg zu machen. Von einem Menschen, dem man nicht recht traut, sagt man: „er führt einen doppelten Paß“, was sich ursprünglich darauf bezog, daß früher während längerer Kriegszeit manche Schiffer so schlau waren, mit Pässen der beiden kriegführenden Staaten zu reisen, um auf diese Weise doppeltes Spiel zu treiben. Für Menschen, die sich und ihrem Fortkommen selbst im Wege stehen, hat der Volksmund das Wort geprägt: „Er hat seinen Paß zerrissen“, während es von solchen, die dem praktischen Leben hilflos gegenüberstehen, heißt: „Er hat seinen Paß fürs Leben mitbekommen“. Keinen Paß zu besitzen, bringt aber nicht immer Schaden. So erzählt man, daß einst eine Schildwache in Mainz, die einen Reisenden nach seinem Paß fragte, worauf der Mann erklärte, keinen zu besitzen, ganz gemütlich sagte: „Das ist gut, daß Sie keinen haben, Sie hätten sonst am Ende nur Umstände damit!“ — Wen endlich der Tod hinweggerafft hat, der hat „seinen Paß für die Ewigkeit gekauft“, den irdischen Paß braucht er nun nicht mehr.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel:

BAUDE	FABEL
ELLE	PNAME
ALM	ARA
TO	ANODE
IT	EDEL
SOLE	V
TOD	D
KRAN	K
AERA	LE
AHORN	AN
AGA	ALP
BUG	MILO
LUPE	MESSE
BASEL	

Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Morten Korch

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Jetzt wurde wieder an der Tür gerüttelt und Palle stemmte den Rücken dagegen und drückte aus aller Macht. Noch stand das Wasser vermutlich zu hoch, es verging eine Minute oder zwei, dann sprang die Tür frachend auf.

Draußen stand Niels Nikolaj, er sah merkwürdig aus, das Blut lief ihm über die Wangen. Sowohl seine Kleider wie sein Gesicht waren voller Schlamm, er atmete schnell und war offenbar sehr aufgeregt; gleichzeitig aber war er so froh, wie sie ihn nie zuvor gesehen hatten.

„Ich fürchtete, es wäre zu spät.“ Seine Stimme zitterte, er mühte sich offenbar aus aller Kraft, seine Bewegung zu verbergen.

Oben, gerade vor dem Mühlenrad, hatten sich alle Leute der Ringmühle versammelt. Als sie Palle und Sara erblickten, erschollen eifrige Zurufe unter ihnen; als sie aber jetzt zu ihnen kamen, wurden sie ganz still. Sie hatten unwillkürlich auf dem halbrunden Platz vor der Schleuse einen Kreis gebildet und etwas Feierliches lag über ihnen.

Palle und Sara waren stehengeblieben. Palle hatte Sara seine Hand gereicht und stützte sich mit der anderen auf das Geländer.

Sie fühlten nicht die geringste Scham und unter denen, die zu ihrem Empfang dastanden, dachte auch keiner daran, so deutlich stand auf ihren Zügen geschrieben, daß sie sich über nichts zu schämen brauchten.

Sette sprach zuerst zu ihnen; sie weinte, jetzt aber trocknete sie schnell die Augen und eilte ihnen mit ausgebreiteten Armen entgegen.

„So lebt ihr denn, Gott sei Dank!“ rief sie und umarmte sie beide auf einmal. Und jetzt kamen sie alle; die Frauen umarmten Sara, sie ging von Arm zu Arm und alle fanden, daß sie Palle an der Hand fassen sollte. Die meisten von ihnen hatten beide für verloren gehalten und daher war ihre Freude um so größer.

Jetzt kamen Sette und Karen mit Wein und Sara und Palle mußten trinken. Man wollte sie ins Haus bringen, damit sie sich umziehen und ins Bett legen könnten. Aber weder Sara noch Palle fanden, daß es so eilte. So mußten sie wenigstens die warmen Tücher nehmen, die man ihnen brachte. Die frische Luft hatte Wunder getan und sie hatten fast ganz den Schrecken und die Todesgefahr überwunden.

Jetzt rief Tante Benta sie. Sie lag auf einer Decke am Ufer des Mühlensees.

„Du siehst so seltsam aus, Palle,“ sagte sie und sah ihn forschend an.

„Das ist wohl auch nicht so merkwürdig, Tante Benta,“ lächelte Palle. „Ich habe meine Order erhalten, Tante Benta.“ — „Was meinst du damit, Palle?“

„Du weißt wohl noch, daß ich eines Tages sagte, wir Menschen seien wie Schiffe, die mit heimlichen, versiegelten Ordnern aufs Meer hinausgeschendet wurden. Lange wissen wir nicht, wohin wir sollen, wenn aber die Zeit gekommen ist, wird das Siegel gebrochen.“

„Und was stand auf deiner Order, Palle?“

„Zuerst stand da: Sara.“ Palle nahm Saras Hand in die seine und sah Tante Benta mit einem Blick an, der ihr mehr als Worte erzählte, daß sein Wille jetzt unerschütterlich war, daß nichts in der Welt ihn von Sara trennen könnte. Und Sara stand so ruhig da, als wüßte sie, daß sie ihm gehörte.

Tante Benta nickte ernst. „Ja, jetzt verstehe ich, Palle.“

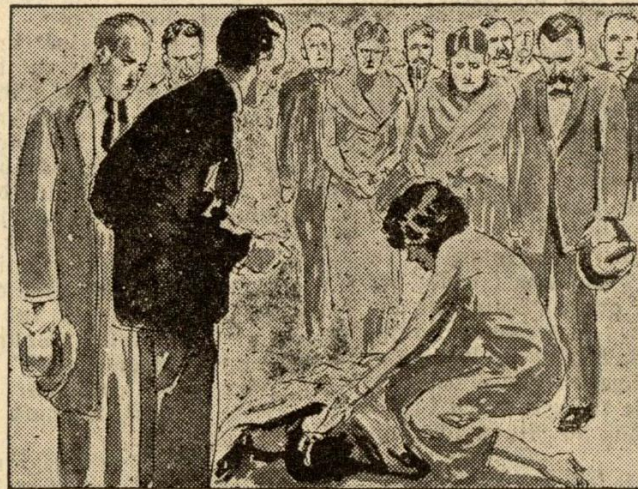
„Ja, jetzt versteht ich, Palle.“ „Ihr beide habt immer zusammengehört.“

Jetzt entdeckten sie plötzlich Niels Nikolaj; er saß im Gras dicht hinter Tante Benta. Juliane saß neben ihm und wusch ihm das Blut von den Wangen. Nikolaj hatte sicher jedes Wort gehört, aber er nickte Palle und Sara zu; etwas ganz Bestimmtes lag darin, über das sie sich freuten.

Gleich darauf wandte er sich zu Juliane. Sie war am Ufer des Mühlensees gewesen und hatte ihr Taschentuch ins Wasser getaucht. Jetzt legte sie es auf die Wunde und sprach dabei leise mit ihm. Eine milde Zärtlichkeit lag über ihr, Nikolaj hielt abwendend die Hand hoch; aber Juliane nahm seine große Hand resolut, drückte sie nieder und hielt sie fest, als wäre das ihre geringste Kunst.

Nikolaj machte eine merkwürdige, unbeholfene Bewegung; es war, als ob ein Bär die Pfote gab; dann fügte er sich lächelnd Juliane. Sara blickte Palle schnell an, eine Träne stand in ihren Augen, aber Palle verstand, wie froh sie war.

„Aber wo ist Olga?“ fragte Palle. Sie bemerkten den festen, zielbewußten Klang in seiner Stimme.



Ohne sich um die Leute zu kümmern, kniete sie nieder; sie strich ihr das Haar zurück.

„Olga ist tot, Palle,“ antwortete Nikolaj, indem er sich erhob und mit Juliane näher trat. Während Sara und Palle verwundert lauschten, erzählte Nikolaj alles, was geschehen war.

Der junge Nikolaj sprach auf seine kurze, knappe Art, und unterdessen traten die meisten von den Leuten hinzu. Es war deutlich zu sehen, daß die großen Ereignisse eine starke Wirkung auf sie ausgeübt hatten.

„Du vergißt ja ganz, daß du fast das Leben zugefesselt hättest, als du das Schott hochzogst,“ sagte Juliane; sie fand, daß Nikolaj zu leicht darüber hinwegglitt.

„Nun, Frau Jarmer hat doch auch ihr Leben eingesezt,“ antwortete Nikolaj. „Es war schlimm, daß das große Unglück geschehen mußte, aber ich konnte sie nicht retten.“

„Nein, das konnte wohl niemand,“ antwortete Zette düster und sah sich in der Versammlung um.

Olgas Tod machte einen starken Eindruck auf Palle. Er wollte fragen, wo sie war; aber Nikolaj kam ihm zuvor. Er wandte den Kopf und nickte in der Richtung einer Hängebirke im Hintergrund; er sah, daß dort zwei Männer standen, und ging hin. Sara und mehrere Männer folgten ihm.

Der eine der Männer war Leutnant Njar und der andere ein junger Arzt, der eilig aus der Stadt geholt war. Der Arzt packte seine Instrumente zusammen.

„Es war nichts zu machen; sie war schon lange tot, ehe ich kam,“ sagte er und blickte auf eine Decke, die die Tote verbergte.

Dann zog Nikolaj ein Stück der Decke fort, so daß Frau Jarmer's Gesicht zum Vorschein kam. Sowohl ihre Augen wie ihr Mund waren geschlossen und ihr Gesichtsausdruck war ruhig, gleichsam milder und sanfter als im Leben. Nicht das geringste Zeichen von Verletzung und Gewalt waren zu sehen.

Nikolaj wollte die Tote aufheben, aber Sara schob ihn fort. Ohne sich um die Leute zu kümmern, kniete sie nieder; sie strich ihr das Haar zurück. Sie tat es so selbstsam vorsichtig und fein. „Darf ich sie mit hineinbringen?“ fragte sie. Palle nickte. Er blieb stehen und sah, wie sie seine unglückliche Frau forttrug. Dann ging er noch einmal auf die Brücke und sah auf das alte Mühlenrad.

Jetzt war das Wasser ruhig, aber die Tropfen fielen und sangen ihr feines Glockenspiel. Auf dem Grunde der Schleuse erblickte er undeutlich den großen Stein und die Tür, hinter der er vor kurzem einen so schweren Kampf gekämpft hatte. Jetzt blinkte das Wasser so freundlich und unter dem Rade lagen die Schatten wie eine merkwürdige Runenschrift. Palle blickte ruhig und fest in die Tiefe; er hatte das sichere Gefühl, daß die Ringmühle jetzt endlich Ruhe genug erhalten hatte.

Sein bisheriges Leben war mit seinen Kämpfen und Sorgen nur eine Probezeit gewesen, jetzt hieß es im Ernst beginnen; er fühlte ein mächtiges Sehnen danach, das Rad zu treiben und das Haus zu bauen. Ihm war so leicht zumute, so froh, und das Leben, dies wunderbare Mysterium, das so rätselhaft erscheinen kann, stand im klarsten Lichte vor ihm. Auch hier sah er das innere Licht, das dem Dasein erst Sinn verleiht.

Als er sich umwandte, kam Sara auf ihn zu; sie blieb einen Schritt vor ihm stehen, sie war umgelleidet, nur das Haar lag noch feucht um ihre Wangen; es kräuselte sich froher als je. Sie sprach nicht, aber er verstand doch alles, was sie ihm sagen wollte.

„Gott hat uns selbst den Weg gewiesen, jetzt kommt unsere Zeit. Ich denke, wir haben es verdient. Ich fürchte mich nicht, Palle, ich bin nur glücklich.“

So deutete Palle ihre stumme Sprache und zum erstenmal in seinem Leben verstand er ganz, daß ein Mensch, den man liebt, von dem man wieder geliebt wird und den man versteht, so daß man das innere Licht, das, was in der Tiefe der Seele liegt, sehen kann, daß der Besitz eines solchen Menschen das Beste auf der Welt ist.

Dann ging Palle mit Sara nach seinem Hause; vor der Treppe blieb er stehen und sah auf die Inschrift über dem Balken, und im Hineingehen sagte er im stillen die Worte: „Hier ist gut sein.“

E n d e .

Die Freunde und der Koffer.

Eine wahre Geschichte von Balthasar.

(Nachdruck verboten.)

Zwei Freunde stiegen in ein Abteil zweiter Klasse eines abfahrbereiten Zuges. Nennen wir sie Georg und Max. Max besaß einen riesenhaften, umfangreichen Koffer, der so groß war, daß er nicht einmal ins Gepäcknetz paßte. Darum stellte er ihn neben Georg auf die noch leeren Sitzplätze. Sie nahmen beide Fensterplätze ein und vertieften sich in ihre Zeitungen. Nun kamen aber kurz vor Abfahrt noch eine Menge Leute, die auch gern Platz gehabt hätten und auch Anspruch darauf hatten. Einer bat Georg, er möchte den Koffer wegnehmen. Georg schüttelte den Kopf und las weiter. Der Passagier wandte sich an den Schaffner; der sagte ruhig, Georg möge seinen Koffer wegnehmen.

„Ich denke nicht daran, den Koffer wegzustellen,“ sagte Georg gelassen.

„Aber die Eisenbahnordnung bestimmt —“

„Interessiert mich nicht, der Koffer bleibt von mir aus, wo er ist!“

Der Schaffner gab seine Freundlichkeit auf und forderte energisch: „Ich verlange, daß Sie den Koffer sofort wegstellen!“

„Und ich wünsche, daß Sie mich endlich in Ruhe lassen!“ schrie Georg.

„Ich werde den Zugführer holen!“ sagte der Schaffner und ging davon.

„Holen Sie meinettwegen den Kaiser von China, aber stören Sie mich nicht!“

Der Zugführer kam mit dem Schaffner. Der Zugführer, über das Benehmen des Passagiers bereits aufgeklärt, herrschte Georg barsch an: „Den Koffer wegnehmen, aber schleunigst!“

„Fällt mir nicht ein!“ erwiderte Georg.

„Dann steigen Sie auf der Stelle aus!“

„Fällt mir erst recht nicht ein, ich habe meine Fahrkarte bezahlt wie jeder andere!“

„Ich werde den Bahnhofsvorsteher holen, der wird Ihnen Bescheid sagen, was hier geschehen soll!“ schrie der erbohte Beamte und verließ das Abteil.

Georg lächelte und rief ihm nach: „Vereinfachen Sie das Verfahren und bringen Sie gleich den Polizeipräsidenten und den Verkehrsminister mit!“

Nach wenigen Augenblicken kam der Zugführer mit dem Bahnhofsvorsteher und zwei Bahnpolizisten. Der Vorsteher sagte grob: „Wollen Sie jetzt sofort den Koffer vom Sitzplatz wegnehmen?“

„Aber nein, lieber Herr, niemals!“

„Zum Kuckuck, weshalb denn nicht?“ schrie der erregte Beamte.

„Weil er nicht mir gehört!“ erwiderte Georg gelassen.

„Wie? Wem gehört er denn?“

„Wahrscheinlich diesem Herrn!“ sagte Georg, auf Max deutend.

„Wollen Sie sofort den Koffer wegstellen?“ schrie der Vorsteher nun Max an. Max stand auf, sagte lebenswürdig: „Aber gewiß!“ und stellte den Koffer auf den Gang.

Der Vorsteher war noch ganz erregt: „Warum haben Sie nicht gleich gesagt, daß der Koffer Ihnen gehört?“ „Aber ich bitte Sie!“ sagte Max, „wer hat mich denn danach gefragt?“

Ein- und Ausfälle.

Es sind nur die Lügner, die behaupten, niemals in ihrem Leben gelogen zu haben.

Es gibt Geldspenden, die einem in den Händen brennen, so unliebsam ist die Gabe und die Art des Gebens.

Man muß dem Schmerz Beschäftigung und Vergnügen entgegenbringen.

In Zweifelsfällen immerhin

bleibt das Probieren das Beste; —

Was nicht zu einem Paar Hosen reicht,

Reicht manchmal zu ner Weste.

Begegnung im Grand Hotel.

Von Karl Lütge.

(Nachdruck verboten.)

„Die Herrschaften am Tisch Nummer fünf haben Zimmer 118; also, Petermann —!“

Der Ober ordnete diskret. Die häßliche Frage „Welche Zimmernummer, bitte?“ fiel nicht durch ihn und nicht durch den Kellner Petermann. Als der Ober höchstehend händig den Wein brachte, stand bereits die Zimmernummer 118 auf das Tischlein gekipelt.

Es war ein feines Hotel.

Professor Strebenbach und Gattin zeigten sich befriedigt. Frau Professor entstammte einer alten, reichen Familie. Sie war Luxus und Gebiegenheit gewöhnt. Der Kellner Petermann bediente diskret, gewandt, höflich. Unsichtbar beobachtete der Ober. Es war ein feines Hotel.

„— bedeutend erträglicher —“, sprach die junge Frau Professor und lächelte aus Spitz und Seide hervor; ein wenig gezwungen, ein wenig lässig, nur gerade, um gute Stimmung zu zeigen.

Wenige Wochen nach der Hochzeitsreise war der Gatte erkrankt. Ein bestimmtes, nicht allzu großes Bad mußte nach Weisung des Arztes aufgesucht werden. Und es wurde zur Kur aufgesucht.

Professor Strebenbach hatte fabelhafte Karriere gemacht: Künstler und Weltberühmtheit binnen dreier Jahre. Vordem unbekannter, schwermühter Graphiker, der über das Handwerklische zähe hinausstrebte. Nichts war dem eleganten, hochgewachsenen Mann davon mehr anzusehen. Er machte den Eindruck eines Diplomaten. Seine Frau hatte ihn deshalb geheiratet.

Der Kellner Petermann bediente ausgezeichnet! Wie er den Tisch zerlegte, das war meisterhaft. Es hemmte nicht wie sonst die Lust am Genießen des reichen Mahls.

„— sehr zufriedenstellend —“, sprach die junge Frau Professor.

Als Professor Strebenbach den Blick hob, um empfindsam nach den leichten Mißmutskalten im Gesicht der Gattin zu suchen, da fand er sie weggeschenkt.

Es ließ sich auch in dem nicht allzu bekannten, nicht allzu berühmten Bad leben! Und es war wirklich ein feines Hotel — wie das Geflügel, wie der Fleischgang und wie das Zwischengericht — Kohlrabi mit Marl — es bewiesen.

Da paßierte Petermann, dem Kellner, das Mißgeschick, daß er beim Servieren des delikaten Haselnuß-eiße den Teller mit dem Dessert fallen ließ. Der Teller zerbrach. Frau Professor schreckte ärgerlich zusammen. Die Gäste an den Nebentischen wandten sich. Der Ober erschien.

Petermann wurde abgelöst. Er war nicht fähig und mithin nicht mehr würdig, dem illustren Paar zu servieren. Ein anderer Kellner erschien eilends am Tisch Nummer fünf.

Er verneigte sich.

Frau Professor musterte ihn durchs Zornnon kritisch.

Professor Strebenbach überließ es.

„Mahlzeit, Mahlzeit,“ dankte er hastig, schwer gefaßt, der grüßenden Verneigung.

Der Kellner stand angewurzelt, betroffen. Er hob die Hand in plumper Vertraulichkeit zum Gruß. Er wurde rot. Mehr vor Überraschung als vor Freude.

„Oh,“ machte er hilflos.

Als er den Blick durchs Zornnon der eleganten Frau sah und den Drohblick des Obers hinter der Gardine spürte, da faßte er sich schnell.

„Darf ich das Eis nachservieren, gnädige Frau?“

„Danke!“

„Der Herr — bitte sehr?“

Als der Kellner gegangen war, fragte Frau Professor mit mißbilligendem Zucken der Mundwinkel:

„Kannst du den Kellner?“

„Kriegskamerad!“

„Ah —“

Enttäuscht erhob sich die elegante Frau. In der Halle, beim Koffa — Petermann, gerade Petermann, mußte ihn trotz seines Mißgeschicks auf ausdrücklichen

Wunsch der Gäste dem Paar servieren — forschte Frau Professor weiter:

„Wie konnte der Mensch es wagen — — Wie kennt er dich noch — nach so viel Jahren?“

„Er hat mir das Leben gerettet!“

Professor Strebenbach liebte lapidare Sätze. Aber jetzt sprach er unter Zwang, im Erinnern an eine Zeit mit Ereignissen, die er nie vergessen konnte:

„Ich war so gut wie tot; verschüttet — — und der Graben lag unter schwerstem Feuer — — Da hat mich Hans — — dieser Müller III, ausgegraben — — mit den Händen — — und wurde selbst dabei verwundet!“

„Zimmerhin ist er Kellner heute; und wir sind Gäste.“

Das sah Professor Strebenbach hinlänglich ein. Und auch der Kellner Müller würde es einsehen. Aber in Strebenbach wurde das Kameradschaftsgefühl lebendig, das zwischen dem Gefreiten Strebenbach und dem Musikstier Müller III durch vier schwere Kriegsjahre bestanden hatte.

„Ich kann ihn nicht einfach ohne ein Zeichen lassen; unmöglich — nicht so sehr feinetwegen als wegen mir selbst. Der Gedanke ist unerträglich, einen Menschen täglich zu sehen, der einem so nahe stand, und so zu tun, als kenne ich ihn nicht!“

„Er muß entlassen werden!“

Professor Strebenbach sagte nichts zu diesem Vorschlag. Frauen sind radikal und egoistisch. Wie würde seine Gattin es verstehen, welche Gefühle er für den Kameraden Müller III trotz des Standesunterschiedes hatte.

Er erwähnte den Kellner nicht mehr.

Am Abend servierte Petermann diskret, gewandt, höflich, ohne Mißgeschick. Der andere Kellner war nicht zu sehen, auch nicht am folgenden Tage.

Am Abend des folgenden Tages erhielt Professor Strebenbach einen Brief. Er glaubte die Handschrift zu erkennen. Hans Müller III schrieb diese Schönerschrift, die nach etwas ausfehlen sollte und die Gütmütigkeit und die Harmlosigkeit des Schreibers um so mehr verriet.

Hastig erbrach Professor Strebenbach den Brief, der die gedruckte Adresse eines anderen stattlichen Hotels des Bades trug.

Eine Visitenkarte fiel heraus. Eine seiner eigenen Visitenkarten.

Und zwei Hundertmarkscheine.

Auf der Visitenkarte stand in zierlicher Frauenschrift: „In Dankbarkeit überreicht.“

Die Sendung seiner Gattin vom Tage zuvor!

An einem der folgenden Tage sprach Frau Professor: „Die Angelegenheit mit dem Kellner habe ich übrigens geordnet; beiderseits völlig zufriedenstellend, wie ich glaube.“

„Ich danke dir,“ sprach Professor Strebenbach mit eigentümlichem Blick.

Wie kommt man zu Geld und Gut?

Das sagt eine alte Regel, die es schon im Jahre 1630 in „teutschen Kalendern zu des Lesers Ruh und Frommen“ gab und die etwas modernisiert so lautet:

Durch Arbeit, Müß' und Schwitzen,
Nicht müßig faules Sitzen;
Durch Sparen und recht Hausen,
Nicht Essen, Trinken, Schmausen;
Durch mühsam Strapazieren,
Nicht hin und her Spazieren;
Durch Fasten, Beten, Wachen,
Nicht Schlafen, Fluchen, Lachen;
Nicht Würfelspiel und Karten;
Durch Hoffen, Dulden, Warten,
Durch Hobel, Art und Hammer,
Nicht Seufzen, Klagen, Jammer;
Durch Hade, Senf' und Pflug,
Nicht aber Schnaps im Krug;
Durch Pflügen, Graben, Pflangen,
Nicht Jagen, Zuheln, Lanzgen;
Durch einfach stilles Wesen,
Nicht durch Schwartenlesen;
Durch Frömmsein, Fleiß und Mut —
So kommt man zu Geld und Gut!

Balthasar.

Wenige immer mehr anwuchs und eine drohende Haltung einnahm, ging die Polizei mit dem Gummiknüppel vor und es gab mehrere Verletzte. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, bis endlich gegen Morgen erst die Ruhe wiederhergestellt werden konnte.

Das verhüllte Straßburgdenkmal.

Trauerflor wegen der Räumung.
Der Präsident der Nationalen Liga für die Rettung des französischen Volkes veröffentlichte anlässlich der Rheinlandräumung eine Kundgebung, die ein sehr treffendes Licht auf die Gesinnung der nationalistischen französischen Kreise wirft. In der Kundgebung wird u. a. betont, daß sich Vertreter der Liga „anlässlich der Aufgabe der Wache der französischen Sicherheit und des europäischen Friedens am Rhein“ zum Denkmal der Stadt Straßburg in Paris begeben hätten, um dieses Denkmal mit einem langen Trauerflor zu umgeben, so, wie es während der letzten fünfzig Jahre vor dem Weltkrieg zum Zeichen der Trauer Frankreichs um den Verlust des Elsaß verhüllt war.

Die schwarze Landvolkfahne.

Sie soll in Neumünster zurückgegeben werden.
Der Friede zwischen der Stadt Neumünster und dem Landvolk war, wie berichtet, durch versöhnende Aufrufe der beteiligten Stellen wiederhergestellt worden. Die feierliche in Neumünster beschlagnahmte schwarze Landvolkfahne, die den Anlaß zu den blutigen Zusammenstößen gebildet hatte, sollte am 4. Juli in Neumünster in feierlicher Weise und in Anwesenheit Tausender von Landleuten aus ganz Schleswig-Holstein dem Landvolk zurückgegeben werden. In der Sitzung der städtischen Kollegien wurde jedoch von dem Polizeidezernenten mitgeteilt, daß der Regierungspräsident von Schleswig für den 4. Juli sämtliche Umzüge und Veranstaltungen unter freiem Himmel in Neumünster verboten habe.

Rache an Separatisten.

Zwischenfall nach der Befreiungsfeier.
Im Anschluß an die Befreiungsfeier versammelte sich in Kaiserslautern eine Anzahl junger Leute vor den Häusern der aus der Separatistenzeit her bekannten Kaufleute Rinsche, Knobloch und Mallach. Sie schlugen die Schaufenster ein und verwüsten die Läden. Bei Knobloch wurde ein Klavier aus dem zweiten Stock auf die Straße geworfen und die Wohnungseinrichtung zertrümmert. Die Polizei griff mit einer Motorspritze ein. Mallach soll sich darauf erschossen haben.
In Bingen wurden an verschiedenen Stellen der Stadt folgende Plakate ausgehängt: „Bürger von Bingen, denkt in den Befreiungstagen auch an die Separatisten, nicht an die harmlosen Mittläufer, sondern an die stillen Führer und Drahtzieher.“ Bisher ist es jedoch noch zu keinen Ausschreitungen gegen die Leute gekommen, die an der Separatistenbewegung teilgenommen hatten.

Indischer Nationalkongreß aufgelöst.

Der greise Präsident Nehru verhaftet.
Der Präsident des Indischen Nationalkongresses, Pandit Nehru, ist in Allahabad verhaftet worden. Der Sekretär des Nationalkongresses, Shob, wurde gleichfalls verhaftet. Die Regierung hat den Nationalausschuß für ungesetzmäßig erklärt.
Der jetzt 72-jährige Pandit Nehru war viele Jahre hindurch der Führer der Nationalisten und Vertreter der Homerule-Partei in der Gesetzgebenden Versammlung Indiens, doch hat er zum Zeichen des Protestes gegen die englische Regierung im Juni auf seinen Sitz verzichtet.

Das Räffel um Kürten.

Langwierige Voruntersuchung.
Die Voruntersuchung gegen den Düsseldorf-Mörder Kürten nimmt ihren Fortgang. Sie gestaltet sich schwieriger, als von vornherein angenommen worden war. Inzwischen ist mit der Aufklärung der einzelnen Taten begonnen worden, die unabhängig von dem Geständnis des Angeklagten erfolgt. Dazu kommt auch eine Beobachtung Kürtens auf seinem Geisteszustand, die unter Umständen geraume Zeit in Anspruch nimmt und deren Ergebnis natürlich wiederum die Dauer der Voruntersuchung beeinflussen wird.

Ruhe in Bolivien.

General Runder lebt.
Nach Berichten aus La Paz in Bolivien scheint die Militärdiktatur allgemeine Zustimmung gefunden zu haben. Die Lage in La Paz ist gegenwärtig ruhig. Das Ziel der Revolution war, wie in einem amtlichen Bericht festgestellt wird, der Schutz der Verfassung, um zu verhindern, daß die Amtsdauer des Präsidenten unregelmäßig verlängert werde. Im Gegensatz zu den bisher verbreiteten Gerüchten, wonach der deutsche General Runder bei den Kämpfen in Bolivien getötet worden sei, besagen Meldungen, daß General Runder noch am Leben sei und bei der deutschen Gesandtschaft in La Paz Zuflucht gesucht habe.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 2. Juli 1930.

— **Zuteilung von Bausparleihen bei der Westfälischen Landes-Bausparkasse.** Die erst im September 1929 gemeinsam von der Landesbank und den westfälischen Sparkassen ins Leben gerufene öffentliche Westfälische Landes-Bausparkasse konnte am 1. Juli bereits ihre 3. Darlehens-zuteilung vornehmen. Es erhielten bei der 3. Zuteilung 15 Bausparer Darlehen zu 4% zu Hausbau und Hypothekenablösung. Unter diesen Bausparern befanden sich 5 Arbeiter, 4 selbständige Geschäftsleute, 3 Handwerker, 2 Angestellte und 1 Lehrer. Die Darlehen entfielen auf folgende Orte: Herten (2), Buren, Freudenberg, Men-nighüffen, Werste, Bühl, Gütersloh (2), Herford (2), Groß-Dornberg, Milspe, Siegen und Holzwickede.

— **Siedlerbesichtigungsfahrt zur Grenzmark.** Mitte Juli veranstaltete der Westdeutsche Siedlerverband eine Besichtigungsfahrt zu verschiedenen Aufteilungsgütern im ehemaligen Posen Westpreußen, (heute Grenzmarkprovinz) an der sich noch einige Interessenten beteiligen können. Es werden vor allem die Güter Samphöhl, Bartenfelds und Adlig-Hofe besichtigt. Die Fahrt dauert 3-4 Tage bei erheblich verbilligten Kosten. Näheres ist zu erfahren bei der Beratungsstelle des Westdeutschen Siedlerverbandes, Münster (Westf.), Hegdillstraße Nr. 60. Der Boden der zu besichtigenden Güter ist durchweg Weizen- und Kleefähig. Die Stellen sind 40-80 Morgen groß und mit Gebäuden versehen.

Steuertaxen für Juli 1930.

Zusammengestellt von der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer, Geschäftsstelle Lüdenscheid.

Die Nummer des Sollbuches oder der Hauptsteuerliste ist zur schnelleren Abfertigung bei jeder Zahlung oder Voranmeldung anzugeben.

Reichsteuer-Termine.

(Zahlstelle: Finanzkasse Lüdenscheid.)

Bis 5. Juli: Einzahlung der Bescheinigungen der im Monat Juni 1930 einbehaltenen und abgeführten Lohnsteuer an die Finanzkasse Lüdenscheid.

Bis 5. Juli: Lohnsteuerzahlung der in der Zeit vom 16.-30. Juni 1930 bzw. 1.-30. Juni 1930 einbehaltenen Lohnsteuer.

Bis 10. Juli: Einkommensteuervorauszahlung (ausgenommen Landwirte) für das zweite Kalenderquartal 1930 in Höhe von einem Viertel der im letzten Steuerbescheid festgestellten Steuerpflicht.

Bis 10. Juli: Körperschaftsteuervorauszahlung für das zweite Kalenderquartal 1930 in Höhe von einem Viertel der im letzten Steuerbescheid festgestellten Steuerpflicht.

Bis 15. Juli: Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung für das zweite Kalenderjahr 1930.

Bis 21. Juli: Lohnsteuerzahlung der in der Zeit vom 1.-15. Juli 1930 einbehaltenen Lohnsteuer, wenn der einbehaltene Betrag 200,- RM. erreicht.

Staatssteuer-Termine.

Zahlstelle: Dertliche Hebestelle.

Bis 15. Juli: Staatl. Steuer vom Grundvermögen

Bis 15. Juli: Hauszinssteuer.

Industrie- und Handelskammerbeitrag:

Bis 45. Juli: Soweit den Firmen ein besonderer Hebesatz zugewiesen ist, hat Zahlung auf das Postfachkonto Nr. 13849 Dortmund zu erfolgen.

Halver

— **Bei Durchführung der Müllabfuhr** in den Gemeinden Halver und Schalksmühle haben sich insofern Mißstände gezeigt, daß Müllbehälter aufgestellt werden, die nach Art ihrer Beschaffenheit eine ordnungsmäßige Müllabfuhr sehr erschweren. Es werden vielfach Risten, Eimer, oder sonstige Behälter benutzt, an denen Griffe fehlen, und die darum kaum zu transportieren sind. Dann sind die Behälter teilweise bis an den Rand gefüllt, wodurch die Entleerung nicht mit der erforderlichen Beschleunigung erfolgen kann. Um eine ordnungsmäßige Müllabfuhr zu gewährleisten, bleiben die Vorschriften der Polizei-Verordnungen genau zu beachten. Nach dieser Verordnung dürfen als Müllbehälter nur solche Behälter benutzt werden, welche undurchlässig und zum Entleeren in den Müllwagen geeignet sind. Sie dürfen nicht über den Rand gefüllt sein. Das Gewicht des Behälters darf höchstens 15 kg betragen. Da bei Nichtbefolgung dieser Vorschriften eine Geldstrafe bis zu 150 RM. festgesetzt werden kann, außerdem Behälter, die den vorstehenden Anforderungen nicht entsprechen, fortan nicht mehr entleert werden, ist eine Befolgung der Vorschriften ratsam.

— **Die Bautätigkeit** in unserm Ort wird in diesem Sommer noch reger wie anfänglich angenommen wurde. Der Neubau der katholischen Kirche schreitet rüstig vorwärts, das Grundstein-Mauerwerk ragt bereits aus der Erde. — Die Ausschachtungsarbeiten zu dem Neubau des Elektrotechnikers und Installateurs Hugo Köhler sind bereits beendet, sodas in den nächsten Tagen mit dem Mauerwerk begonnen werden kann. — Die Firma Metallwaren-fabrik P. W. Haurand & Co. m. b. H. hat am gestrigen Dienstag den Grundstein zu einem Fabrik-Neubau gelegt. Aus diesem Anlaß wurde die Belegschaft mit Kaffee bewirtet, außerdem war der Nachmittag arbeitsfrei. — Fräulein Anna Steller beabsichtigt an der Gartenstraße ein Wohnhaus zu errichten. Die Ausschachtungsarbeiten sind in Angriff genommen. — Am Neubau des Herrn Otto Krumm am Lingerweg ist das Kellergerüst fertiggestellt und die erste Betondecke gelegt worden. — Der Fabrikneubau der Firma Erich Wippermann, der in Eisenbeton hergestellt wird, macht ebenfalls gute Fortschritte. — Der Güterverlader Adolf Lausberg errichtet am Desterberge (hinter dem Gemeindefestplatz) ein Wohnhaus. Die Brunnenanlage und Ausschachtungsarbeiten waren schon vor längerer Zeit beendet. Die Maurerarbeiten schreiten rüstig voran. — Der Straßenwärter Feinr. Schmidt gedankt am Lingerweg ein Wohnhaus zu errichten. Die Zeichnungen und Pläne liegen zur Genehmigung bei der Bauwerkstatt vor. So werden alle diese Bauten bis zum Spätherbst bezugsfertig sein.

Kierspe

— **Eine Schulfest** fand am Montag aus Anlaß der Rheinlandräumung statt. Am Dienstag war schulfrei. Die öffentlichen Gebäude hatten geflaggt. Auch flatterten auf dem Aussichtsturm 2 weithin sichtbare Flaggen im Winde.

— **Wassermangel.** Durch die anhaltende Trockenheit macht sich wieder ein Wassermangel bemerkbar. Die höher gelegenen Stellen sind die meiste Zeit des Tages ohne Wasser. Es erscheint uns wichtig, wenn von den maßgebenden Stellen auf größte Sparsamkeit im Wasserverbrauch hingewirkt wird.

— **Unfall.** Ein auf dem Gut Bremede beschäftigter Knecht, der am Sonntag den Königsdogen im Schützenzuge gefahren hatte, erlitt einen schweren Unfall. Als er nach dem Abend-Festzuge die Pferde ausschirren wollte, schlug ein Pferd aus, und traf ihn gegen die Kinnlade. Durch die Wucht des Schlages wurde der Verunglückte noch gegen eine Eisentür geschleudert, und erlitt dadurch noch eine Gehirn-Erschütterung. Unter großen Schmerzen wurde der Bedauernswerte sofort ins Lüdenscheider Krankenhaus gebracht.

— **Jugend-Wettkämpfe.** Anlässlich des Verfassungstages sollen am 10. August d. J. auf Veranlassung des Preussischen Wohlfahrts-Ministeriums Kreis-Jugendwettkämpfe stattfinden. Für den Amtsbezirk Kierspe sollen die Wettkämpfe hier in Kierspe erfolgen. Zur Besprechung der Vorarbeiten fand gestern nachmittag im Amtshaus eine Sitzung des Kreis-Jugendpflege-Ausschusses statt, zu der von Seiten des Kreis-Wohlfahrtsamtes eingeladen worden war. Die Sitzung wurde von Herrn Kreis-direktor Becker geleitet. Nach erfolgter Besprechung der grundsätzlichen Fragen wurde ein Arbeitsausschuß unter

dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Hildebrandt gebildet, der alle weiteren Vorbereitungen treffen wird.

— **Kabattmarken-System.** Der neu gegründete Kabatt-Sparverein Kierspe hat unter der Devise „Spare durch Kabatt“ nunmehr mit der Ausgabe der Sparbücher bzw. Kabattmarken begonnen. Bei Bar-Eintauf, das heißt bei Barzahlung gewähren die dem Verein angeschlossenen Geschäfte auf volle 25 Pfg. einen Kabatt von 1 Pfg. durch Ausgabe von Kabattmarken. Für vollgelebte Bücher (600 Kabattmarken zu 1 Pfg.) werden 6 RM. in Waren vergütet. Einlösung der Bücher erfolgt in jedem dem Verein angeschlossenen Geschäft. Einzelne Artikel sind von der Kabattgewährung ausgeschlossen. Bücher, bei denen der Umschlag entfernt ist, können nicht eingelöst werden.

Kierspe-Bhf.

— **Der Kirchenbau-Verein Kierspe-Bhf.** hatte seine Mitglieder für Dienstagabend zu einer Versammlung ins Hotel Cramer eingeladen. Die gut besuchte Versammlung wurde kurz vor 21 Uhr vom Vorsitzenden F. W. Sure eröffnet und geleitet. Nachdem derselbe die Tagesordnung bekannt gegeben hatte, erläuterte er den bisherigen Gang der Vorarbeiten für den Kirchenbau und erstattete insbesondere Bericht über die letzte Sitzung der größeren Kirchenvertretung. Bezüglich der Finanzierung bemerkte der Vorsitzende, daß die erforderlichen RM. 90 000 durch Anleihen und Beihilfen von RM. 50 000 — RM. 22 000 — und durch freiwillige Spenden der Bürgerchaft von Kierspe-Bhf. und Umgegend in Höhe von RM. 17 000 aufgebracht würden. Sollte nun der Bau die vorgesehenen RM. 90 000 voll beanspruchen, so erklärt sich der Kirchenbauverein bereit, die noch fehlenden 1000 RM. aus den eingehenden Vereinsbeiträgen bereitzustellen. Eine Ueberbreitung des Voranschlages darf in keinem Falle erfolgen. Um die Kosten für die Ausschachtungsarbeiten in Höhe von etwa 2000 RM. sparen zu können, war angeregt worden, die Erdbewegung der etwa 750 qm Erdmassen durch freiwillige Arbeiten auszuführen. Hierzu war eine große Zahl der Anwesenden bereit. Nachdem der anwesende Architekt Gra-gert, Lüdenscheid, welcher Leiter des Kirchenbaues ist, erschienen war und ein Bild von der zu leistenden Arbeit ent-wickelt hatte, wurde die Schwierigkeit dieser Arbeiten er-kannt. Da damit zu rechnen ist, daß in wenigen Tagen die endgültige Genehmigung der Kirchenbehörde eintrifft, so ist anzunehmen, daß für die Ausschachtungsarbeiten nur kurze Zeit zur Verfügung steht. Es ist deshalb kaum mög-lich innerhalb dieser Zeit diese große Arbeit mit Rich-tigfahigkeit zu leisten, umso mehr, als zu befürchten steht, daß auf dem Baugelände viel Felsen vorgefunden werden. Die Herren der Baukommission unter Vorsitz des Herrn C. Homrighausen-Kierspe und die Herren Pfarrer Eggerling und Meyer zu Theenhausen waren inzwischen auch er-schienen und gaben noch Aufklärung in einzelnen Fragen. Nach eingehender Aussprache wurde davon abgesehen, die Arbeiten freiwillig auszuführen. Dagegen sind die Bürger von Kierspe-Bhf. jederzeit bereit, die übrigen Erdbarbeiten wie Planierungen usw. unentgeltlich auszuführen und stehen zahlreiche Bürger zu diesen Arbeiten zur Verfügung. Ueber die Vergebung der Arbeiten für den Kirchenbau entspann sich noch eine eingehende Aussprache und bewies, daß man allgemein auf dem Standpunkt steht, daß vorerst nur der Kirche angehörige Unternehmer Arbeiten erhalten müssen. Hierüber hat zwar die größere Kirchenvertretung zu be-schließen, jedoch hofft man dringend, daß solche, diese Wünsche berücksichtigt, was dann auch von den anwesenden Kirchenvertretern als eine Selbstverständlichkeit angesehen wurde. Sollten natürlich in der Vergebung Schwierigkeiten entstehen, so sind die betreffenden Arbeiten vorerst an hie-sige Unternehmer zu vergeben. Nach Besprechung einiger Vereinsfragen wurde die Versammlung kurz nach 23 Uhr vom Vorsitzenden geschlossen.

— **Trotz der augenblicklichen schweren wirtschaftlichen Verhältnisse** ist die Firma Ernst Bremder hier selbst ge-zwungen, ihren Betrieb zu vergrößern. Da ein Umbau an das bisher gemietete Fabrikgebäude in Bremderhof nicht möglich ist, läßt die Firma B. unmittelbar neben ihrem bisherigen Betriebe ein neues bedeutend erweitertes Fa-brikgebäude errichten. Mit den Ausschachtungsarbeiten hat man bereits begonnen, sodas auch die Maurerarbeiten in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden können. Wie verlautet, soll es sich bei dem Neubau um einen mo-dernen transportablen Bau handeln, wie man solche in hiesiger Gegend bereits mehrfach errichtet hat. Die Firma B. fabriziert speziell Artikel aus Preßmaterial für die Elektrotechnik, die Radiobranche usw.

— **Grünenbaum, 2. Juli.** Wiederum ereignete sich auf der Provinzialstraße Wolke-Grünenbaum in der Nähe von Sankel ein Motorradunfall. Ein auf der Straße um-herlaufender Hund sprang vor ein vorbeikommendes Mo-torrad. Die Maschine überhüllte sich und der Fahrer flog in hohem Bogen auf die Straße wo er mit ernstern Ver-letzungen liegen blieb. Der sofort herbeigerufene Arzt Herr Dr. med. Bernscheid leistete die erste Hilfe und ordnete eine sofortige Ueberführung des Verletzten ins Lüden-scheider Krankenhaus an. Der Fahrer hatte einen Arm-bruch und schwere Kopfverletzungen davongetragen.

— **Meinerzhagen, 1. Juli.** Am heutigen 1. Juli kann Oberlandjägermeister Hoes auf eine 25jährige Dienstzeit in der Gendarmerei bzw. Landjägeri zurückblicken. Seit dem 1. 4. 1905 ist der Jubilar hier stationiert und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Die Landjägerbeamten des Kreises Altena sowie die Amts-, Gemeinde- und Polizei-Beamten ehrten ihren Kollegen und Jubilar durch Ueberreichung von Ehrengeschenken.

— **Meinerzhagen, 1. Juli.** Die Derchlagerstraße wird gegenwärtig zur Verminderung der Staubplage von der Fuchs'schen Fabrik bis oberhalb der Schmich'schen Be-sitzung geölt. Das ist selbstverständlich nur ein No-tbehelf. Die Derchlagerstraße, die erst im November und Dezember vorigen Jahres ausgebeßert wurde, ist nämlich schon wieder derart ausgefahren, daß eine baldige In-standsetzung unvermeidbar sein wird. Diese Straße, die ihren örtlichen Verkehrscharakter längst verloren hat, nimmt den gesamten Durchgangsverkehr zwischen Westfalen und Rheinland auf, sodas sie eigentlich längst als allgemeine Ver-kehrsstraße der Provinz hätte gelten müssen. Durch den überaus großen Autoverkehr sind besonders die Kurven sehr ausgefahren, auch zeigen sich stellenweise wieder große Schlaglöcher. Die Straße ist für die Gemeinde ein rechties Schmerzenskind.

— **Walbert, 1. Juli.** Im Schulneubau Walbert sind in letzter Zeit mehrfach böswillige Sachbeschädigungen vor-gekommen. Die Täter scheinen es besonders auf die Wasserleitung abgesehen zu haben. Es sind wiederholt Nägel in die Wasserleitungsröhre eingeschlagen worden, sodas sie undicht wurden. Gestern nacht hat man Teile der Mischbatterie im Badezimmer aus der Wand gerissen. Hoffentlich gelingt es, die gemeinen Menschen, die sich einen derartigen Unfug erlauben, ausfindig zu machen, damit ihnen durch eine Bestrafung ihre Böswilligkeit ausge-trichen wird.

Lüdenscheid, 1. Juli. Die Lüdenscheider Schützen-
gesellschaft feierte Samstag und Sonntag ihr diesjähriges
Schützenfest, das 424. seit Bestehen der Gesellschaft. Als
Zeichen der Zeit darf es angesehen werden, daß die sog.
Königsliste, in die sich die Schützen eintragen müssen, die
sich beim Vogelschießen um die Königswürde bewerben,
während des Schießens aufgehoben werden mußte, da
niemand mehr schoß. Man scheute offenbar die Verpflich-
tungen, die dem König immerhin in seinem Amte erwachsen.
Bei dem nun freigegebenen Königsschießen errang die
Königswürde Herr Emil Wefelmeier.

Hagen, 1. Juli. Stilllegung des Hager Werks.
Bekanntlich war der Belegschaft zum 30. Juni gekün-
digt worden, um im Zusammenhang mit dem Deyn-
hauser Schiedsgericht neue Löhne zu vereinbaren. Nach-
dem der bestehende Dienstvertrag gestern abgelaufen ist,
haben die Arbeiter die Arbeit heute nicht wieder aufge-
nommen. Etwa 2800 sind den Betrieben ferngeblieben.
Es wird jedoch weiter verhandelt. Hoffentlich wird eine
Einigung erzielt werden.

Wetter, 1. Juli. Durch Blitzlicht verletzt. Bei
einer Blitzlichtaufnahme schlug einem jungen Mann aus
Dortmund die Flamme ins Gesicht, wodurch er sich er-
hebliche Brandwunden zuzog. Es mußte sofortige Ueber-
führung ins Krankenhaus erfolgen.

—: **Nadevornwald, 2. Juli.** Willy Jbach Sieger
bei den Deutschen Kampfsportspielen Heimkehr und Empfang des
Siegers. Am Samstag meldete der Rundfunk, daß Willy
Jbach, Kräwindebrücke, bei den Deutschen Kampfsportspielen
in Breslau im Ringen als Sieger hervorgegangen war.
Unter schwerster Konkurrenz war es Willy Jbach gelungen,
im Athletischen Ringen (Griechisch-Römisch) der Halb-
schwergewichtsklasse als dritter den Sieg zu erringen, wofür
ihm vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen die
bronze Plakette überreicht wurde. Gestern Abend hatten
sich die Eltern des Siegers und der Turnverein „Gut
Heil“ Herbed sowie zahlreiche Bürger am Bahnhof Ber-
gerhof eingefunden, um dem Sieger einen würdigen Em-
pfang zu bereiten. Nach Eintreffen des Juges wurde Willy
Jbach mit einem Tisch und begeisterten Hochrufen be-
grüßt und von seinen Freunden auf die Schultern gehoben.
Den ersten Willkommengruß entbot ihm der 1. Vorsitzende
des Vereins, Lehrer Rebling. In stattlichem Zuge ging
es unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle Nadevorn-
wald-Stadt zum Vereinslokal von August Kelfer.

Sigung der Amtsvertretung Kierspe.

—b Kierspe, 2. Juli 1930.

Auf Einladung des Bürgermeisters Hildebrandt fanden
sich am Dienstag nachm. um 6 Uhr die Mitglieder der
Amtsvertretung im Sitzungssaal des Amtshauses zu einer
Sigung zusammen. Dieselbe wurde vom Bürgermeister
eröffnet und geleitet. Die Vertreter aus Königsfeld waren

nicht erschienen. Zunächst wurde Herr Fabrikant Hans
Wirth als Nachfolger für den ausgeschiedenen Vertreter
Proturist Wenn durch Handschlag in sein Amt eingeführt
und verpflichtet. Vertreter Wenn hat bekanntlich sein
Amt niedergelegt, da er mit anderweitigen Arbeiten zu
sehr belastet ist. Unter Punkt b) wurden zwei Umlauf-
schlüsse vom 31. 5. 30 bezügl. Steuerfragen und Anstellung
einer dringend notwendigen weiblichen Hilfskraft von der
Vertretung gutgeheißen. Die Bezahlung der Hilfskraft
erfolgt nach dem geltenden kaufmännischen Tarif. Die
Anweisung eines Betrages für eine von einem Kiersper
Gewerbetreibenden nach Jahren eingereichten Rechnung
soll erfolgen. Der betreffende Geschäftsmann soll dringend
erzucht werden, seine Rechnungen in Zukunft früher einzu-
reichen, andernfalls eine Bezahlung abgelehnt werden muß.
Zur Aufbewahrung von Standesamtsregistern ist die Be-
schaffung eines geeigneten Schrankes erforderlich geworden.
Unter Berücksichtigung der für die Aufbewahrung gelten-
den behördlichen Vorschriften sollen Angebote für einen ge-
eigneten Schrank eingeholt werden. Eine bekannte Geld-
schrankfabrik ist zu befragen, ob für diesen Zweck Eisen-
treffere leihweise zur Verfügung gestellt werden können,
oder zu welchem Preise derartige Schränke zu kaufen sind.
Der Abschluß einer Haftpflichtversicherung für den Des-
infektor wurde überflüssig, da der Desinfektor seinen An-
trag zurückgezogen hat. Bevor der Beitritt zum Rassen-
prüfungsverband erfolgt soll bei Nachbargemeinden Nach-
frage gehalten werden, ob die Gemeinden einem solchen
Verbande beigetreten sind und welche Erfahrungen man
entl. damit gemacht hat. Gleichzeitig ist festzustellen, welche
Kosten der Beitritt erfordert. Bürgermeister Hildebrandt
brachte der Vertretung sodann ein Schreiben zur Kenntnis,
in welchem angeregt wird, die Polizeibeamten zu einem
Fortbildungskursus zu entsenden. Bevor man dieses unter-
nimmt sollen die Nachbarmänner befragt werden, welche
Erfahrungen man mit solchen Fortbildungskursen gemacht
hat. Evtl. ist später ein entsprechender Beschluß zu
fassen. Vertretung bewilligte einem Gemeindegesej-
nen eine einmalige Vergütung von RM. 20.— weil er die
Festnahme eines Sittlichkeitsverbrechens ermöglichte. Um
die Bürgerchaft zur Mitarbeit zu gewinnen, sollen im
nächstjährigen Etat Mittel als Vergütung für das Er-
greifen von Verbrechern eingelegt werden. Unter Ver-
schiedenes wurden verschiedene notwendigen Reparaturen
am Amtshause ufw. besprochen; jedoch können die Mittel
hierfür im Rahmen des Etats nicht hinreichend zur Ver-
fügung gestellt werden. Vorerst ist die Haupttreppe zum
Amtshause einer durchgreifenden Reparatur zu unterziehen.
Für das Einrahmen der im Sitzungszimmer aufgestellten
Ehrentafel der Gefallenen wurde ein Betrag von RM.
100.— bewilligt. Angebote sind bei Hellmünd und Groll,
Kierspe-Bhf. einzuholen. Die Ehrentafel soll auch weiter-
hin im Sitzungszimmer verbleiben. Eine vom Bürger-
meister verlesene Geschäftsordnung wurde mit einigen klei-
nen Änderungen gutgeheißen. Mit Rücksicht auf die schwere
Wirtschaftslage soll der Krankentasse das bisher benutzte
Zimmer im Amtshause dieses Jahr noch für die gleiche
Miete überlassen werden. Im Jahre 1931 wird die Miete
neu festgesetzt. Schluß der Sigung 20 Uhr.

Turnen, Spiel und Sport.

—b An dem vergangenen Sonntag in Werdbohl
stattgefundenen Gauportfest des Lenne-Volme-Turnganges
beteiligten sich auch vom T. V. Jahn Kierspe-Bhf. einige
Turner. August Hejmeit errang im volkstümlichen 4-
Kampf den 4. Preis mit 71 Punkten sowie im Speerwurf
den 3. Preis. Außerdem erhielt Werner Diftelmeyer den
12. Preis im volkstümlichen Vierkampf mit 58 Punkten.

Schlusdienst.

Enthüllung einer Stresemann-Büste im Auswärtigen Amt.

Berlin. Im Auswärtigen Amt wurde eine Büste des
verstorbenen Reichsaußenministers Dr. Stresemann mit einer
Nabe des Reichsaußenministers Dr. Curtius enthüllt. Dar-
auf begab sich eine Abordnung des Auswärtigen Amtes auf
den Friedhof, um am Grabe Dr. Stresemanns einen Kranz
niederzulegen.

Disziplinlosigkeit russischer Eisenbahnbeamter.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die letzten
Eisenbahnkatastrophen in der Sowjetunion das Verkehrs-
kommissariat veranlaßt, besondere Sicherheitsmaßnahmen zu
treffen. Ein besonderer Verkehrsausschuß wird die Ursachen
der Katastrophen prüfen und strenge Anweisungen für die An-
wendung des Fahrplanes herausgeben. Alle Beamten, die
Schuld an einem Unglück tragen, werden in Zukunft durch
Kriegsgerichte abgeurteilt werden. In einem Bericht des Ver-
kehrsausschusses heißt es, die Mehrzahl der Katastrophen
sei durch Disziplinlosigkeit und Unvorsichtigkeit ver-
schuldet worden.

Briefkasten.

Nach Kierspe. Die Erdbeerbüthen sind erfroren und
zwar kann dieses schon zu einer Zeit passiert sein, da die
Blütenstängel kaum aus der Erde heraus waren oder sich
noch unter der Erdoberfläche befanden. Mit der Blatt-
flederkrankheit, welche durch einen Pilz hervorgerufen
ist, haben die schwarzen Büthen nichts zu tun. Schneiden
Sie jetzt die stark mit Flecken befallenen älteren Blätter
ab und verbrennen diese. In den meisten Fällen genügt
dieses, sind jedoch schon die jungen Blätter befallen, so
ist eine zwei- bis dreimalige Spritzung mit einprozentiger
Kupferalkalibromid in Abständen von 14 Tagen zu empfehlen.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte
vom Verkaufstage 1. Juli 1930.

Auftrieb: 1213 Stück Ferkel und 140 Stück Läufer-
schweine.

Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

Bis 6 Wochen alt	bis Mark 23.—
6—8 Wochen alt	Mark 24.— bis 30.—
8—12 Wochen alt	Mark 31.— bis 39.—

Läufer-schweine:

3—4 Monate alt	Mark 40.— bis 52.—
4—6 Monate alt	bis Mark 85.—

Markterlauf: Langsam geräumt.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

Für die uns beim Heimgange un-
serer lieben Entschlafenen in so reichem
Maße erwiesene Teilnahme, sagen wir
allen unsern

innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Familie Herm. Wiebusch.

Auf dem Wiebusch, im Juni 1930.

Stuten-Rörung.

Die diesjährige Stutenrörung zur Ein-
tragung von Zuchtpferden in das westfälische
Pferdestammbuch findet für den Kreis Altena
am 15. Juli 1930, vormittags 11 Uhr, in
Halver, Carlshöhe, (gleichzeitig Hengstbesichtigung),
und am 17. Juli 1930, vormittags
11 Uhr, in Werdbohl, Schützenplatz statt.

Fohlen-scheine Abstammungsnachweise, ord-
nungsmäßige Deck-scheine sowie die Stammbü-
cher sind mitzubringen.

Die Pferde sind mit gutgepflegten Hufen
und in gutem Beschlag vorzustellen, da hierauf
bei der Beurteilung besonderer Wert gelegt
wird.

Es können vorgestellt werden:

1. Hengste zur Aufnahme in das Haupt-
stammbuch bzw. Stammbuch.
2. eingetragene Stuten mit Fohlen,
3. dreijährige und ältere noch nicht eingetra-
gene Stuten,
4. ein- und zweijährige Stuten,
5. ein- und zweijährige Hengste.

Die Besitzer können ihre Pferde an den
ihnen am günstigsten gelegenen Terminen vor-
stellen.

Die Eintragungsgebühren sowie die Jah-
resbeiträge für die eingetragenen bzw. über-
nommenen Pferde werden bei der Stutenrörung
sogleich eingezogen. Die Vorführung der Pferde
und Fohlen erfolgt unter eigener Verantwortung
der Besitzer bzw. der Tierhalter. Jede Haft-
pflicht für Beschädigung, Erkrankung, Eingehen
u. d. d. aufgetriebenen Pferde wird abgelehnt.

Altena, den 26. April 1930.

Der Landrat: Graubner.



Schützen-Gesellschaft
Halver.

Freitag, den 4. Juli
nachm. 6 Uhr

Platzverteilung

für Schaubuden und

Geschäfte an der

Carlshöhe.

Die Platzkommission.

Drainage- Röhren

in allen gangbaren

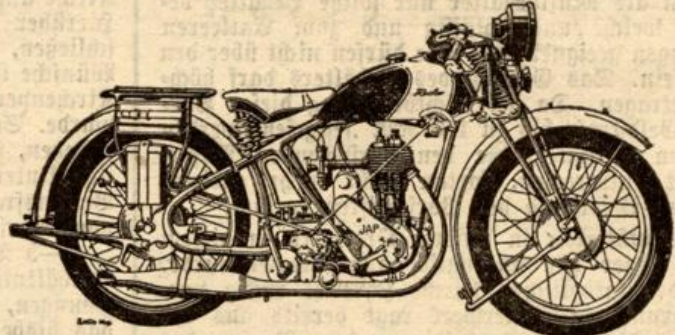
Weiten auf Lager

vorrätig.

C. Zimmermann,

Obl.-Rönfahl

Telefon Nr. 11 Rönfahl.



Hecker - Motorräder

alle mit Original Jap-Motor

200—600 ccm mit voller elektr. Ausrüstung und Tachometer in
den Preislagen von **RM. 865.— bis RM. 1250.—**

Ardie - Motorräder

mit Original Jap-Motor

200 ccm Silberfuchs. Doppelrahmen aus Duraluminium,
3 Ganggetriebe, 30 Watt Lichtanlage, Boschhorn u. Boschbatterie-
zündung. Alle blanken Teile verchromt und vernickelt. Farbe
silbergrau mit blau abgesetztem Satteltank.

Preis komplett **RM. 875.— ab Werk.**

Die billigste und beste Steuer- und Führerscheinfreie Maschine.

Alleinverkauf für den hiesigen Bezirk:

C. W. Ecker, Halver (Carlshöhe.)

Ich empfehle meine

4sitzer Limousine

per Kilometer 25 Pfg.

Bis unter **Nr. 532 Halver** angeschl.

Wilh. Cramer, Ehringhausen.

Gemeinde Schalksmühle. Müllabfuhr.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß
nach der Polizeiverordnung vom 14. Mai 1925
als Müllbehälter nur noch Behälter benutzt
werden dürfen, welche undurchlässig und zum
Entleeren in den Müllwagen geeignet sind.
Sie dürfen nicht über den Rand gefüllt sein.
Das Gewicht des Behälters darf höchstens 15
kg. betragen.

Da bei Nichtbefolgung dieser Vorschriften
eine Geldstrafe bis zu 150 RM. festgesetzt
werden kann, außerdem Behälter, die den vor-
stehenden Anforderungen nicht entsprechen, fortan
nicht mehr entleert werden, ist eine Befolgung
der Vorschriften ratsam.

Schalksmühle, den 30. Juni 1930.

Der Gemeinde-Vorstand.

Vaterl. Frauenverein Halver.

Es wird beabsichtigt,
bei genügender Beteilig-
ung demnächst durch eine
AK-Schwester je einen

Kursus

über Säuglingspflege u.
über erste Hilfe bei Un-
glücks- u. Krankheits-
fällen abhalten zu lassen.
Nähere Auskunft erteilen
u. Anmeldungen nehmen
entgegen.

Die Vorsitzenden der Bezirks-
Gruppen.

Turnverein Vedinghausen 1888.

Zur
**Teilnahme am Bezirks-
fest in Schalksmühle**

tritt der Verein am
Sonntag, dem 6. Juli ds. Jrs.,
12,30 Uhr beim Turn-
bruder Heinrich From-
mann in Carthausen an

Vollständiges u. pünkt-
liches Erscheinen ist er-
wünscht.

Der Vorstand.



Schalksmühler Turnverein e. V.

Samstag, 5. u. Sonntag, 6. Juli 1930,

findet in Schalksmühle das

34. Bezirks-Turnfest

des 6. Bezirks Märkisch. Turn-
gau Kreis VIIIa

statt, verbunden mit dem

37. Stiftungsfest

des Schalksmühler Turnvereins.

FESTFOLGE:

Samstag, den 5. Juli 1930

2 Uhr nachm. Reichsjugendwettkämpfe

auf dem Jahnplatz.

5 Uhr nachm. Kampfrichtersitzung im

Vereinslokal H. Huser.

7,30 Uhr abds. Abmarsch vom Vereins-
lokal zur Turnhalle.

8 Uhr abends Fest-Kommers in der

Turnhalle.

Sonntag, den 6. Juli 1930

8 Uhr vorm. Beginn der Wettkämpfe

auf dem Jahnplatz.

2 Uhr nachm. Antreten zum Festzug

am Bahnhof.

3-4 Uhr Handballspiel.

4,30-5 Uhr Sonderwettkämpfe.

5-6 Uhr Sondervorführungen.

6-6,30 Uhr Staffelläufe.

6,30-7,30 Uhr Allgemeine Freiübungen

und Siegerehrung.

Anschließend Festball in der Turnhalle.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand des Schalksmühler Turn-
vereins.

Haushalt-Glashaut

unentbehrlich für jeden Haushalt
Glasflarer, durchsichtiger Stoff

zum Bedecken aller Lebensmittel
und anderer empfindlicher Artikel

in Rollen 1,50 m lang 32 cm breit

— per Rolle 55 Pfg. —

Größere Rollen zu 2,25 RM.

Wilh. Bell jr., Halver.

sind von besonderer Klasse.

Besichtigen Sie meine Aus-
stellung, und Sie werden
sehen, wie man sich mit
**wenig Mitteln geschmack-
voll und gut einrichtet.**

Alleinverkauf bei:

Wilhelm Stallmann,
Hagen, Rathauspassage.

Vereins - Drucksachen

liefert schnellstens **Wilh. Bell jr., Halver.**